

# Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Telephon Nr. 926.)

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

(Telephon Nr. 926.)

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich Abends (außer an Sonn- und Festtagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Johannstraße 59, und die Post zu beziehen. Preis vierteljährlich M. 1,60. Monatlich 55 Pfg. Postzeitungsliste Nr. 4069a, 6. Nachtrag.

Die Anzeigengebühr beträgt für die viergespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg., für Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen nur 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 20 Pfg. Zusätze für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr Vormittags in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 264.

Sonntag den 10. November 1901.

8. Jahrgang.

Hierzu eine Beilage und „Die Neue Welt“

## Politische Rundschau.

### Deutschland.

#### Die Werftarbeiter und die Flottenschwärmer.

Man wird sich noch erinnern können, wie bei der Berathung über die letzte große Flottenvorlage ganz besonders von besorgenen und unbesorgenen Flottenagitatoren darauf hingewiesen wurde, wie segensreich die Bewilligung der Gelder für die Flotte auf die Beschäftigung vieler Tausender von Arbeitern wirken, wie die nationale Arbeit gefördert würde und was derartige Verprechungen mehr waren. Nichts von alledem ist eingetreten, was die Wasserpolitiker behaupteten. Statt dessen sind jetzt auf den Werften, ganz besonders auch bei Stettin, umfangreiche Arbeiterentlassungen und Lohnkürzungen vorgenommen worden, die einen derartigen Umfang angenommen haben, daß sie zur Verschärfung des durch die Arbeitslosigkeit hervorgerufenen Nothstandes stark beitragen. In der Umgegend Stettins haben nunmehr drei Protestversammlungen stattgefunden, die sich mit den unverständigen Arbeiterentlassungen und Lohnkürzungen beschäftigten. Eine Resolution wurde angenommen, in der es u. a. heißt:

„Die Arbeiterschaft der Schiffswerften und industriellen Betriebe an der Oder protestirt dagegen, daß in der jüngsten Sitzung des Reichstages man die Arbeiter dafür büßen läßt, was die kapitalistische Gesellschaft selber verursacht. Sie protestirt dagegen, daß die weitere Verelendung ihrer Lage dadurch herbeigeführt wird, daß die Unternehmer die Löhne kürzen und Arbeiterentlassungen vornehmen und durch die Lohnkürzungen und Entlassungen noch Gewinn für sich herauszuschlagen. Die Werftarbeiter erheben weiter entschiedenen Protest gegen die feigen Behauptungen der Anhänger des Flottenwesens, daß für ca. 50 000 deutsche Arbeiter durch den Bau der neuen Flotte auf Jahre hinaus lohnende Arbeit geschaffen wäre.“

Wenn es unter den Werftarbeitern usw. noch einige Flottenschwärmer gegeben haben sollte, die Resolution zeigt, daß die harten Thatfachen ihnen gründlich diese Schwärmerie ausgetrieben und sie erkannt haben, was sie von den Aufschneidereien der Flotten-Agitatoren zu halten haben.

**Zentrum und Landbändler.** Eine Verammlung von Zentrumswählern in Düren nahm eine Vertrauens- und Kundgebung für die Zentrumsfraktion an und erklärte in einer Resolution u. a.:

„Ein Eindringen des „Bundes der Landwirthe“ in die Rheinprovinz muß wirtschaftlich und politisch als eine Gefahr bezeichnet werden, gegen die mit Ruhe und Entschiedenheit angegangen werden muß: wirtschaftlich, weil die einheitliche Vertretung eines einzelnen Standes leicht über das Ziel hinaus- schießt und deshalb weniger erreicht; politisch, weil der „Bund der Landwirthe“ dem Zentrum feindlich gegenübersteht.“

Das Landbändlerorgan in Berlin ist natürlich von dieser Abfertigung wenig erbaut und bezeichnet die behauptete Feindseligkeit des Bundes gegen das Zentrum als völlig haltlose Unterstellung. Nun, die Zentrumslente werden wohl selbst am besten wissen, wessen sie sich von den Bändlern zu versehen haben, auch wenn diese jetzt, wo sie die Unterstützung des Zentrums zur Erreichung hoher Brodjölle brauchen, nur Sammetpöschchen zeigen.

**Die Vorgänge auf der „Gazelle“.** Donnerstag Abend noch wurde das Urtheil in dem Prozeß wegen der bekannten Vorgänge auf der „Gazelle“ gesprochen. Nach der „Kiel. Ztg.“ wurde der Obermatrose Weiß von der Anklage des Ueberbordwerfens von Geschüßtheilen freigesprochen, dagegen wegen Achtungsverletzung, Gehoramsverweigerung und Beleidigung eines Vorgesetzten zu drei Monaten Gefängniß verurtheilt. Der Matrose Groger wurde von der Anklage der Bedrohung bezw. eines Vorgesetzten freigesprochen, aber wegen Abfassung und Singen eines auf den Kommandanten gemünzten Liedes zu 6 Monaten Gefängniß verurtheilt. Der Obermatrose Benz wurde wegen Achtungsverletzung und Singen desselben Liedes zu 3 Monaten Gefängniß und der Wachmeister Runge wegen desselben Vergehens zu 3 Monaten Gefängniß und Degradation verurtheilt. Außerdem stand noch der Obermatrose Terke unter Anklage, welcher dem Matrosen Groger bei Abfassung des Liedes einige in dem Liede zur Verwendung kommende Ausdrücke sagte. Er erhielt drei Wochen Mittelarrest und ist infolge Fluchtverdachts sofort verhaftet. — Das Ueberbordwerfen der Geschüßstücke konnte den Angeklagten also glücklicherweise nicht nachgewiesen werden und mußte deshalb ihre Freisprechung erfolgen; um so höher ist jedoch, zumal wenn man in Betracht zieht, mit wie lächerlich geringen Strafen häufig arge Soldatenschänder belegt werden, ihre Bestrafung wegen des Spottliedes auf den Kapitän Reichle ausgefallen.

**Stadtverordnetenwahlen.** Bei der Wahl in der zweiten Abtheilung in Berlin wurden Freitag 17 freisinnig-liberalen gewählt. Im ersten Wahlbezirk ist Stadtverordneter Leopold Jacobi, der in letzter Zeit Objekt zahlreicher Angriffe gewesen ist, mit 293 Stimmen wiedergewählt worden gegen 261 Stimmen, von denen auf den liberalen Gegenkandidaten Rechtsanwalt Bieber 204 fielen.

Im neunten Wahlbezirk wurde der freisinnige Landtagsabgeordnete Goldschmidt mit knapper Mehrheit wiedergewählt; er erhielt 596 Stimmen, ein als Hausagrarier bezeichneter Gegenkandidat brachte es auf 502 Stimmen. In allen übrigen Bezirken sind die freisinnigen Mehrheiten größer. Unsere Parteigenossen hatten in allen Bezirken Singer als Hauptkandidat aufgestellt; er erhielt 2—11 Stimmen. — In Charlottenburg siegten in der zweiten Abtheilung die sämmtlichen Kandidaten der sogenannten politischen Partei gegen die Liberalen; insgesammt wurden zehn Kandidaten in vier Wahlkreisen gewählt.

**Bei der Stadtverordnetenwahl in Bunzlau** wurden in der dritten Abtheilung sämmtliche vier sozialdemokratischen Kandidaten gewählt.

**Der zweite Sonnenprozeß.** Vor dem Landgericht in Stuttgart wurde Donnerstag gegen den Genossen Heymann wegen Beleidigung des ostasiatischen Expeditionscorps verhandelt. Die Beleidigung soll durch ein Gedicht im „Wahren Jakob“, dessen Redakteur Heymann ist, begangen worden sein. Das Gericht erkannte auf eine Geldstrafe von 200 Mark.

**Ein wahnsinniger Soldat vor dem Militärgericht.** Einen Fall, der zum Nachdenken und zu schweren Bedenken stark Veranlassung giebt, konnte man, wie die „Sächs. Arb.-Ztg.“ schreibt, dieser Tage vor dem Militärgericht in Dresden beobachten. Es wurde ein Militärgefangener, der Soldat Hoppe vom 139. Infanterie-Regiment in Töbels, als Angeklagter vorgeführt. Hoppe ist seit 1898 Soldat bei diesem Truppentheile, und während dieser Zeit wiederholt wegen Vergehens gegen die militärische Disziplin bestraft. Zur Zeit verbüßt er eine sechsmonatige Gefängnißstrafe. Sein Verhalten in der Gefängnißzelle brachte ihn nun wieder auf die Anklagebank. Er hat da getobt, die Unteroffiziere beschimpft, sich mit Gewalt widersetzt, so daß man ihn in die Zwangsjacke steckte. Man hält, oder hielt vielmehr, den Angeklagten für einen böswilligen, raddaustüftigen Soldaten. Hoppe wurde aber vom Militärgericht in diesem Falle freigesprochen. Und zwar auf ein sachverständiges Gutachten des Stabsarztes Dr. Benicke hin. Dr. Benicke hat nämlich festgestellt, daß bei Hoppe bei Begehung der Handlungen, die ihn auf die Anklagebank brachten, die freie Willensbestimmung ausgeschlossen gewesen ist, da er im Wahnsinnsanfall gehandelt hat. Es ist weiter festgestellt worden, daß H. eine sehr schlechte Erziehung genossen, daß er geistig völlig verwildert und verwahrloht ist. — Ein solcher Mensch war also drei Jahre Soldat! Er kann der Truppe doch absolut nichts nützen, man hat höchstens Mergel und Scherereien mit ihm. Der Mann gehört nach diesen ärztlichen Feststellungen weder ins Regiment noch ins Gefängniß — er gehört vielmehr in eine Irren- oder Erziehungsanstalt.

**Internationale Ausnahme-Maßregeln gegen die Anarchisten** aus Anlaß des Attentates auf Mac Kinley wollen nicht zu stande kommen.

Kein einziger Staat, so wird der „Vol. Corr.“ aus London gemeldet, ergreift den Anlaß, um, sei es auch nur in vertraulicher Weise, eine Ausnahmemaßregel über diesen Gegenstand anzuzuregen und so weit aus spärlichen Aeußerungen, die seitens mancher Diplomaten gesprächsweise gemacht wurden, Schlüsse gezogen werden konnten, seien diese in dem Sinne aus, daß bezüglich der Möglichkeit, durch internationale Verabredungen irgendwelche neue Mittel zur Abwehr der anarchistischen Gefahr zu entdecken, die skeptische Auffassung überwiege. Ueber die Eoentualität, daß der neue Präsident der Vereinigten Staaten, Roosevelt, in feiner an dem Kongreß zu richtenden Botschaft das Thema berühren und eine Initiative der Unionregierung in der bezeichneten Richtung ankündigen würde, ist nichts bekannt.

Die Mächte haben also an der mit der ersten Anarchistenkonferenz verbundenen gewesenen Wamage noch genug und gehen nach keiner zweiten. Das ist sehr verständlich, so sehr auch die Scharfmacher darob lamentiren mögen.

**Die Protestbewegung gegen Chamberlain** wegen der von ihm ausgesprochenen Verunglimpfung des deutschen Heeres von 1870/71 nimmt einen immer allgemeineren Charakter an. In zahlreichen Orten wie Stralsund, Stettin, Kolberg, Osnabrück haben die Kriegervereine bereits Enttäuschungs-Resolutionen angenommen. Von den Universitäten haben nach dem Vorgange Greifswalds nun Berlin, Leipzig und Jena Protestversammlungen beschloffen, andere dürften bald folgen. In Krefeld schloß sich eine Versammlung von über 2000 Personen der Greifswalder Erklärung gegen Chamberlain an.

**Neuere politische Nachrichten.** Die Reichstags- Erjaßwahl in Wittenberg-Schweinitz, dessen Vertreter Dr. v. Siemens war, ist auf den 20. Dezember angesetzt worden. — Die Konservativen wollen, der „Sächs. Ztg.“ zufolge, an Stelle Dr. v. Frege's den Grafen Udo Stolberg zu Wernigerode zum Vizepräsidenten des Reichstags vorschlagen. — Das Plenum des Bundesraths wird, wie der „Hamb. Corr.“ meldet, am nächsten Dienstag, den 12. November eine Sitzung abhalten, in der die von den Anarchisten vorbereitete Politariffvorlage zur Verhandlung gelangen soll. — Ueber den Umfang der Arbeitslosigkeit und die industrielle Lage hat auch die sächsische Regierung Erhebungen angeordnet. — Ein Trupp von 30

Militärgefangenen ist dieser Tage aus der Strafanstalt in Köln nach dem Festungsgefängniß in Spandau übergeführt worden. Diese Ueberführung wurde, nach der „Volks Ztg.“, bewerkstelligt wegen Ueberfüllung des Kölner Militärgefängnisses, welches in letzter Zeit einen starken Zuwachs durch die aus China zurückgeführten bestrafte Mannschaften erhalten hat. — Die Stadt Kirchhain, Kreis Ludau, ist, wie die Frankfurter „Ober-Zeitung“ meldet, vom Reichsgericht verurtheilt worden, 88 000 Mark zurückzuerstatten, die ihr verstorbenen Bürgermeister Ledner durch gefälschte Dokumente bei der Stadt Bedum im eigenen Interesse aufgenommen hatte. Außerdem hatte Ledner bei der Stadt Wahrensdorf 20 000 Mark aufgenommen. — Der Koburgische Landtag wurde zur Berathung des neuen Steuergesetzes einberufen. — Ueber einen Marine-Unfall wird aus Pillau gemeldet: Donnerstag Nachmittag 3 Uhr traf vom Memel die Torpedobootabtheilung, bestehend aus den Booten „S 93“, „S 95“, „S 102“, „S 103“ und „S 104“, unter dem Befehl des Kapitänentnants Lange hier ein. Beim Manöuvriren auf See kollidirten die Boote „S 93“ und „S 103“; Erstere erlitt einen kleinen Schaden am Achterende, Letztere wurde am Bug beschädigt. „S 93“ ging hier ins Bod. — In Leavenworth in Kansas überfüllten 26 Strafgefangene im dortigen Gefängnisse ihre Wächter und entflohen. Von den letzteren wurde einer getödtet und drei wurden verlegt. — Auf der Deuverbahn freizeiten, wie der „Frankf. Ztg.“ getauft wird, die Weichensteller.

### Belgien.

**Amnestie.** Aus Anlaß der Geburt eines Thronerben erfolgte eine politische Amnestie, welche auch dem Anarchisten Moineau zu Gute kommt, der 1892 zu 25 Jahren Zuchthaus verurtheilt worden war, und dessen Freilassung von den Sozialisten und einem großen Theil der Liberalen schon längst gefordert wurde, weil seine Verurtheilung nichts weiter als ein Justizmord war.

### Frankreich.

**Worüber sich Millerand „herzlich“ freut.** Aus Paris wird gemeldet: Im Auftrage des deutschen Kaisers sprach der deutsche Botschafter in Paris, Fürst Radolin, dem Handelsminister Millerand die Erkenntlichkeit des Kaisers aus für die künstlerisch vollendete, kostbare Erinnerungsplaque, die Millerand dem Kaiser durch den Botschafter Marquis de Noailles hat überreichen lassen, um seinen Dank abzulassen für die besondere persönliche Förderung, welche der Kaiser durch Ueberendung von Kunstwerken aus seinen Privatmahlungen der Pariser Weltausstellung angedeihen ließ. Millerand gab seiner Freude über die kaiserliche Aufmerksamkeit herzlichsten Ausdruck. — Es ist danach wohl begreiflich, wenn unsere Genossen mit einem „Sozialisten“ von so weitherzigen Anschauungen nichts mehr zu thun haben wollen.

**Der französisch-türkische Konflikt.** Der Sultan scheint zum Nachgeben bereit zu sein. Eine Note der offiziellen „Agence Havas“ besagt: Die Pforte theilte mit, sie habe beschlossen, die Forderungen von Frankreich zu erfüllen. Der Minister des Auswärtigen, Delcasse, erwiderte, sobald der französischen Regierung der Befehl des Sultans zugegangen sein wird, durch welchen der Beschluß der Pforte ratifizirt wird, würde das französische Geschwader Mytilene verlassen. Wie man jedoch dem „Hann. Cour.“ aus Berlin drahtet, glaubt man in den Kreisen der Berliner fremden Diplomatie nicht, daß Frankreich so schnell sein Geschwader von Mytilene zurückziehen wird; man nimmt vielmehr an, daß Frankreich, ehe es den ins Werk gesetzten künftigen Flottenapparat zurückzieht, weitere Garantien von der Pforte fordern und daß es darüber zu längeren Auseinandersetzungen kommen werde.

**Die Deputirtenkammer** nahm Freitag infolge einer Interpellation über die Arbeit der Eisenbahnbediensteten mit 330 gegen 116 Stimmen eine Tagesordnung an, durch die Vertrauen zur Regierung ausgesprochen und beschlossen wird, am Donnerstag das Gesetz zu Gunsten dieser Beamten zu berathen.

Der Ausschuß des Bergarbeiterverbandes hat mehreren Blättern zufolge den Beschluß über den Gesamtstreik bis zum 25. November vertagt; erst dann werde er eventuell Ordre zum Einstellen der Arbeit geben.

Aus Brest meldet das „Petit Journal“, daß sich unter den Arbeitern im Kriegshafen eine Ausstands-bewegung geltend mache, die sich auf andere Kriegshäfen auszudehnen drohe. Die Marinebehörde sehe die Situation als ernst an.

### Transvaal.

Vom südafrikanischen Kriegsschauplatz. Nicht redselig zeigt sich das englische Kabinet, wenn es den kleinsten englischen Erfolg zu melden gilt, während es sich noch immer so verschwiegen zeigt, darüber Auskunft zu geben, wie viel Engländer bei Begegnungen wurden. Heute meldet das „Nentische Bureau“ aus Kapstadt: „Drei Kolonnen führten Dienstag Abend und Mittwoch früh einen Marsch von 18 Meilen aus und griffen die bei Middelburg stehenden Buren an. Feldbataillon Kroop und fünf andere Buren wurden gefangen genommen. In Winberg ergaben sich zwei Buren.“ — Ein großartiger Erfolg!!

Ein graufiges Bulletin kommt aus den englischen Konzentrationslagern: „Nach Meldungen aus Pretoria beträgt die

**Kindersterblichkeit in den Konzentrationslagern 13 Prozent!** — Unter allen Schrecknissen der englischen Kriegsführung ist dieser langsame Kindermord die schrecklichste. Und das offizielle Europa sieht diesen Verbrechen des englischen Heeres gelassen zu!

Wie „Daily News“ melden, ist Miss Hobhouse, die sich so nachdrücklich bemüht hat, die öffentliche Aufmerksamkeit auf die hohe Sterblichkeit in den Konzentrationslagern zu lenken, in Südafrika verhaftet worden. Man glaubt, sie sei deportiert, d. h. an Bord eines nach England abgehenden Fahrzeuges gebracht worden. — Das ist begreiflich. Ritcheys Verhaftungsbefehl verleiht keine Kritik. Er muß also auf eine englische Staatsangehörige das russische Verhaftungssystem anwenden.

Die gesamten englischen Verluste im Burenkrieg betragen nach einer hohen veröffentlichten amtlichen Zusammenstellung des englischen Kriegsministeriums bis bisher 78016 Mann. Davon sind im Gefecht abgetötet, an ihren Wunden oder in der Gefangenschaft gestorben 578 Offiziere und 6105 Mann, an Krankheiten gestorben 261 Offiziere und 10425 Mann. Wenn man die 16 Offiziere und 459 Mann, die aus anderen Ursachen ihren Tod gefunden haben, hinzurechnet, so kommt man zu dem Ergebnis, daß bis jetzt nicht weniger als 17844 Engländer durch den Krieg in Südafrika das Leben verloren haben. Als Javalien sind 2504 Offiziere und 57136 Mann nach Hause geschickt worden.

Nach Informationen aus sicherer Quelle erhielt, wie aus dem Haag gemeldet wird, die Familie des niederländischen Generalkonsuls in Pretoria ein nicht unterzeichnetes Telegramm aus Pretoria, wonach dieser Pretoria verlassen habe, um sich nach den Niederlanden zu begeben. In dessen erhielt das niederländische Ministerium des Auswärtigen keine Benachrichtigung bezüglich der Abreise des Generalkonsuls oder der Übertragung seiner Geschäfte auf den französischen Konsul. Man nimmt an, daß der Generalkonsul nicht abgereist wäre, ohne die Regierung davon zu benachrichtigen, wofür nicht die Abreise ganz pöblich erfolgt und die Telegraphenverbindung unterbrochen sei.

Die „Times“ veröffentlicht ein Schreiben Sir William Harcourt's, worin dieser sich gegen die südafrikanische Politik der englischen Regierung nach der Kriegsführung besonders während der letzten Zeit wendet. Harcourt erklärt, die Verhauung der Buren und die Konfiskation ihres Eigentums seien verfassungswidrig und verdrößlich und könnten weder durch das Kriegsrecht noch durch das bürgerliche Recht begründet werden. Es ist das eine Anschauung, in der wahrscheinlich die öffentliche Meinung ganz Englands, soweit sie vorurteilsfrei genug ist, mit dem leitenden Parteiführer übereinstimmt.

### **Ubed und Nachbargebiete.**

Donnerabend, den 9. November.

Eine Extra-Verammlung der Bürgerchaft soll sicherem Vernehmen nach am Montag, den 18. Novbr., stattfinden. Dieselbe soll sich mit den Veränderungen der Bahnhofsanlagen befassen.

**Vortrag mit Lichtbildern.** Wir haben schon kurz auf den vom Gewerkschaftskartell arrangierten, am Donnerstag, den 14. ds. Mts., im Vereinshaus stattfindenden Vortrag des Herrn A. Laube hingewiesen. Wir wollen in dessen nicht unterlassen, unsere Leser nochmals auf das hochinteressante Programm hinzuweisen. Das erste Thema des Abends: „Reisebilder aus Bosnien, Herzegowina, Dalmatien und Montenegro“ ist erst in dieser Saison in die Vorträge aufgenommen. Der lehrreiche Vortrag, welcher auf eigener Anschauung des Herrn Laube basiert, wird durch 80 farbige ausgeführte Lichtbilder ausgestattet. Der zweite Teil des Programms, welcher die Geschichte der Bildhauerkunst behandelt wird, verspricht eine der großartigsten Vorführungen zu werden, welche hier in diesem Genre je gezeigt worden sind. Der Vortrag wird unterstützt durch die Darstellung von 60 der schönsten Statuen, Gruppen und Denkmäler; alles Meisterwerke der Bildhauerei, wunderbar plastisch wirkend. Bei dem geringen Preis von 20 Pf. für den Eintritt wird mit einem vollen Hause zu rechnen sein und da nur eine beschränkte Anzahl von Karten ausgegeben wird, möge sich Jeder baldigst mit einer solchen versehen. (Siehe Inserat).

**Die Weihnachts-Ausstellung hiesiger Gewerbe- und Industrie-Erzeugnisse,** welche für dieses Jahr in Aussicht genommen worden war, hat infolge mangelnder größerer Ausstellungsgruppen aufgegeben werden müssen.

**Zur Feier von Schiller's Geburtstag** findet bekanntlich Sonntag und Montag im Stadtheater eine Aufführung der Wallenstein-Trilogie statt, worauf wir hiermit nochmals gebührend aufmerksam machen. Den Wallenstein spielt Herr Emil Böhm.

**Selbstmorde.** Freitag wurde ein hiesiger Arbeiter in seinem Holzstalle erschossen aufgefunden. Lebensüberdruß (infolge Mahrungsgergen?) dürfte den Mann bewegt haben, Hand an sich zu legen. — Auf dem Boden seines Hauses hingängte sich ein alleinlebender Mann. Auch hier scheint Lebensüberdruß das Motiv zur That zu sein.

**Zur Zirkus Varietés** finden morgen die Leiden letzten Sonntag-Vorstellungen statt, in denen die bewährten Kräfte des 4. Spielplans auftreten. In der Abend-Vorstellung erfährt das Programm dadurch eine Bereicherung, daß zum ersten Male die Pantomime „Die Wahrajagerin“ zur Aufführung gelangt.

**Schöffengericht.** Einen eigenartigen Grund für den Diebstahl zweier junger Tauben führte der Knecht E. an, der sich am Freitag zu verantworten hatte. Er gab an, seinem Dienstherrn die Tauben nur deshalb entwendet zu haben, um aus dem Diebstahl Erlöse zu erzielen. Das Gericht erkannte auf 1 Tag Gefängnis. — Unangenehme Begleitung. Der Knecht E. hatte mit seinem Freund T. auf Kosten des Letzteren eine Bierreise unternommen, die darin endigte, daß E. des T. nach Hause locken mußte. E. ist dieser Pflicht auch getreulich nachgekommen; er hat aber gleichzeitig das 18 Mark enthaltende Portemonnaie des T. diesem aus der Tasche gelockt und das Geld auch am selben Abend verarsagt. Seine Anrede, er habe dem T. nur das Geld verwahren wollen, nützte ihm nichts; das Gericht verurteilte ihn vielmehr zu zwei Wochen Gefängnis. — Junger Anführer. Der Schiffschreiber Sch. war bei dem Kaufmann A. als Raubfische tätig. Die hierdurch gewonnenen Erlöse des Kaufmanns der Wohnung seines Dienstherrn benutzte er verheerend. Als er in dieselbe eingedrungen und hier insgesamt 10 Mark, Anführer, Briefmarken, Bilder u. zu erbeutete. Der Angeklagte behauptete, die Schlüssel zu den Behältern, aus denen er die Sachen entwendete, hätten

im Schloß gesteckt; der Bestohlene bestritt jedoch diese Behauptung. Erkannt wurde gegen den Knaben auf vierzehntägige Gefängnis.

**Kleine amtliche Nachrichten.** In das Vereinsregister ist eingetragen worden: Vaterländischer Frauen-Verein für Lübeck, die Satzung ist am 8. Januar 1901 errichtet. Vorstand: Wischmann, Marie, Dr. med. Frau, Benzler, Hermann, Dr., Oberstaabsarzt, in Lübeck.

**Erwischt.** Freitag Nachmittag ging seitens des Gensdarmen in Gesehendorf die telephonische Mitteilung ein, daß im genannten Orte ein Einbruchdiebstahl ausgeführt sei, wobei den Dieben bares Geld, eine Uhr nebst Kette und andere Schmuckfachen in die Hände gefallen seien. Verdächtig wurden zwei Handwerksburschen, die in der Richtung nach hier gegangen seien. Heute, Sonnabend Morgen, ist es der Kriminalpolizei gelungen, die beiden Diebe in einer hiesigen Herberge zu ermitteln und festzunehmen. Der größte Theil der gestohlenen Sachen konnte ihnen wieder abgenommen werden.

**Kleine polizeiliche Nachrichten.** Festgenommen wurde ein Schreiber aus Steigendburg in Pommeren, der seitens der Maj. Staatsanwaltschaft in Soltau wegen Betruges strafrechtlich verfolgt wird. — Im hiesigen öffentlichen Schlachthaus wurde Freitag Morgen ein sogenannter Räubergericht, bestehend aus Herz, Lunge und Leber, gestohlen. — Gegen einen ehemaligen Lehrer wurde Anzeige wegen Sachbeschädigung erstattet. — Des Weiteren wurde ein Arbeiter festgenommen, der sich der militärischen Kontrolle entzogen hat. — Gegen den Sohn eines in der Böttcherstraße wohnhaften Wirthhändlers wurde Anzeige wegen Hausfriedensbruchs erstattet. Der Dieb bestiehlt und thieft schon längere Zeit fast täglich seinen Nachbar.

**Travemünde.** Rettung auf See. Am Donnerstag Nachmittag wurde, wie einem hiesigen Blatte gemeldet wird, hinter dem Vorberollwerk ein mit 3 Personen (den Gebrüdern Böhs) besetztes Fischerboot von einer Wrase erfaßt und umgeworfen. Die Insassen klammerten sich an dem kieloben treibenden Boote fest, bis sie von Schlußper Fischer und der Mannschaft des in der Nähe weilenden Dampfbaggers „Trabe“ gerettet und sammt ihrem Boot auf's Trockene gebracht wurden.

**Stoßelsdorf.** Die Entziehung des Gemeinderaths in Sachen des Stoßelsdorfer Schulbaues lautete die Tagesordnung zweier am Donnerstag Abend bei Mau in Stoßelsdorf und Auf in Mori abgehaltenen und sehr gut besuchten Gemeindebürger-Verfassungen. In beiden Versammlungen erstatteten zunächst die von der Arbeiterschaft gewählten Gemeinderäthe Bericht über den ganzen Sachverhalt, dem wir kurz folgendes entnehmen: Am 1. Oktober, Nachmittags 4 Uhr wurde der Gemeinderath zu einer Sitzung berufen, um über die Vergebung des Schulbaues zu beschließen; zur gleichen Zeit hatte auch die Schulkommission, die sich zusammensetzt aus dem Pastor, dem Lehrer, dem Gemeindevorsteher und 2 Gemeinderäthen, Sitzung. Diese beschloß, mit 3 Stimmen die Vergebung des Anbaues an den Lehrlingszüchter Möller, während 1 Stimme auf den Zimmermeister Schwarz entfiel. Nachdem dieser Beschluß dem Gemeinderath mitgeteilt worden war, hatte dieser sein Veto abzugeben, welches 6 Stimmen für Möller und 6 Stimmen für Schwarz ergab. Die Stimmengleichheit bedingte das Stattfinden einer weiteren Sitzung, welcher gleichfalls eine Zusammenkunft der Schulkommission voranging. Der Gemeinderath beschloß sodann in dieser Sitzung mit 7 gegen 5 Stimmen die Vergebung des Anbaues an Schwarz. Am 8. Oktober trat dann die Schulkommission zusammen und schlug mit dem gleichen Stimmverhältniß wie früher Möller und Schwarz vor, worauf der Gemeinderath sich mit 6 gegen 4 Stimmen für Schwarz erklärte und gleichzeitig die Beschaffung der Mittel zum Bau beschloß. Gegen diesen vom Gemeinderath gefassten Beschluß bezüglich der Vergebung von Arbeiten erhob sodann die Schulkommission Beschwerde bei der Regierung in Cutin, welche rückhaltlos dem Beschluß der Schulkommission zustimmte und am 22. Oktober dem Gemeinderath eine Verfügung bekannt geben ließ, daß nur die Schulkommission befugt sei, den Bau zu vergeben. An diese rein sachlichen Darstellungen knüpfte sich eine äußerst lebhaft diskutierte, in der das Vorgehen der Schulkommission und der Regierung scharf getadelt wurde. Von mehreren Rednern wurde darauf verwiesen, daß ja die gesetzlichen Bestimmungen insofern ihrer Unklarheit zu Gunsten der Schulkommission ausgelegt werden könnten, daß es aber ein himmelstreichender Zustand sei, wenn man dem Gemeinderath, der doch für die Aufbringung der Mittel Sorge zu tragen hätte, kurzerhand das Bestimmungsrecht nehme. Der Gemeinderath würde dadurch zu einer Null, zu einer Puppe herabgewürdigt, die zu tanzen habe, wenn die Schulkommission wolle. Eine solche Rechtsmacheung des Gemeinderaths könnte sich die Gemeindeglieder keineswegs gefallen lassen. Von Seiten des Vorstehenden der Versammlung wurde darauf bekannt gegeben, daß gegen den Verordnungsmaßig Protest bei dem Ministerium des Innern in Oldenburg erhoben worden sei, und zwar von Seiten mehrerer Gemeinderathsmitglieder. Die Gemeindeglieder nahmen darauf einstimmig eine Resolution an, in welcher sie ganz energisch Protest gegen die Entziehung des Gemeinderathes erhoben und sich voll und ganz mit dem bereits eingereichten Protest mehrerer Gemeinderathsmitglieder einverstanden erklärten. Da ferner in der Debatte von fast allen Rednern betont worden war, daß unter allen Umständen eine Aenderung der gesetzlichen Bestimmungen hinsichtlich der Schulkommission erforderlich sei, legte die Versammlung eine dreigliedrige Kommission an, welche eine an den Oldenburger Landtag gerichtete Petition ausarbeiten und die Unterzeichnung derselben durch die Gemeindeglieder veranlassen soll; in dieser Petition soll darum ersucht werden, daß die die Schulkommission betreffenden Bestimmungen dahin abzuändern sind, daß die Vergebung von Schulbauten und die Festsetzung für die Gemeinde bindender Beschlüsse nur in einer gemeinschaftlichen Sitzung der Schulkommission und des Gemeinderaths erfolgen können. — Von Seiten der Vorstehenden der Versammlungen wurde sodann bekannt gegeben, daß Thamsen sich unter nichtlagenden Gründen geweigert habe, sein Lokal zu Gemeindeglieder-Versammlungen herzugeben. Eine Resolution, in welcher die Versammelten erklärten, insofern der Weigerung Thamsen's sein Lokal jederzeit zu weiden, faßte einstimmig Annahme. Es wurde hierbei der Wunsch ausgesprochen, daß auch die Lübecker Bevölkerung die Stoßelsdorfer in ihrem Kampfe gegen Thamsen energisch unterstützen und das Lokal des Letzteren unbedingt

meide. — Die Stoßelsdorfer Gemeindeglieder haben zunächst durch den zahlreichen Besuch der beiden Versammlungen und ferner durch die einstimmige Annahme der Resolution bewiesen, daß sie nicht gemillt sind, sich die Entziehung des Gemeinderaths gefallen zu lassen. Der gute Geist, der in den Versammlungen herrschte, bietet die beste Gewähr dafür, daß die Gemeindeglieder gewillt sind, ganz entschieden für die Rechte des Gemeinderaths einzutreten; die Rechte des Gemeinderaths aber sind gleichbedeutend mit den Rechten der Gemeinde. So charakterisirt sich dieser ganze Vorgang als der Kampf einer Gemeinde gegen die von der Regierung zu Cutin beliebte Rechtsmacheung. Hoffen wir, daß es den Stoßelsdorfern gelingen wird, diesen Kampf zu einem guten Ende zu führen!

**Schwartzau.** Gegen die Kornzölle wurden von den Genossen 804 Unterschriften gesammelt. Wenn man erwägt, daß in dem Haupt-Extrakt der Agrarier (Gesehendorf und Umgegend) nicht eine einzige Unterschrift abgegeben wurde, so ist das Resultat im Verhältniß zu den abgegebenen Stimmen bei der letzten Reichstagswahl ein vorzügliches zu nennen.

**Cutin.** An ansteigepflichtigen Krankheiten waren im vergangenen Monat im Fürstenthum insgesamt 5 Fälle an Masern und 6 an Diphtherie zu verzeichnen; hiervon entfielen auf Cutin 2 Fälle an Masern und 1 Fall an Diphtherie, auf Ahrensbüttel und Schwartzau-Kenjesfeld je 1 Fall an Masern und auf Stoßelsdorf 1 Fall an Diphtherie. Die Zahl der Erkrankungen an Diphtheritis und Masern hat demnach gegenüber dem Monat September erheblich abgenommen. Todesfälle wurden nicht gemeldet.

**Magdeburg.** Ein Unglücksfall mit tödtlichem Ausgang ereignete sich am Donnerstag Morgen auf dem Gute Sedorf. Dort stürzte der 36-jährige unversehrte Arbeiter Reichelt beim Aufhängen von Maschinenstroh aus der Bodentufe auf die Scheunentenne und erlitt so schwere Schädelverletzungen, daß der herbeigerufene Arzt leider nur noch den Tod konstatiren konnte.

**Uelshoe.** Die Fahrradfabrik, vorm. Dürkopp u. Co., die Ende September ihren Betrieb eingestellt und ihre Arbeiter entlassen hat, wird nach einem viel kolportirten Gerüchte demnächst wieder eröffnet werden. Es sollen aber keine Fahrräder, sondern kleine Automobile und Motorwagen theile hergestellt werden. Der Fabrikant wird, wie man hört, in Gemeinschaft mit einem französischen Fachmann die Leitung übernehmen. Hoffentlich bewahrt sich das Gerücht.

**Kleine Chronik der Nachbargebiete.** In Wittenburg fiel eine mit Zeigspulen beschäftigte Frau kürzlich gegen Abend vom Waghsteg und erkrankte. — Wieder zurückgekehrt ist der vor einigen Tagen sichtlich gewordene Hülfspolizist und Rassenbote Meier aus Marne, nachdem er sich in der Nacht vorher in der Schützenhalle daselbst mehrere Schüsse in den Kopf beigebracht. Beide Kugeln, von denen die eine das linke Auge gefährdet, haben noch nicht entfernt werden können. Seine Angaben über den Verbleib der mitgenommenen Summe Geldes sind widersprechend. — In Hamburg fiel einem Kinde eine Wagenladung Holzbock, welche ins Nutschen kam, auf den Oberkörper und brachte demselben so schwere Verletzungen bei, daß es im Krankenhause verstarb. — In Altona begaben sich in der Nacht zum Mittwoch über 60 Obdachlose in Schutzhaft. Auch ein Zeichen der Zeit!

**Hamburg.** Der nationalliberale Reichstags-Abgeordnete Dr. Semler, der Hamburger Rechtsanwält ist, hatte vor etwa Jahresfrist, wie wir s. Bt. auch ausführlich berichtet haben, einen Zivilprozeß zu bestehen, der von einem Kaufmann St. gegen ihn angestrengt war, weil Semler in einem großen Erbschafts-Prozeß, an dem die Ehefrau des Klägers St. mitbetheiligt gewesen war, zum Nachtheil der Erben gehandelt haben sollte. Der Prozeß wurde damals dadurch beendet, daß Semler sich freiwillig zur Auskehrung von 30 000 Mk. an drei der Erben bereit erklärte. Aus dem Prozeß folgte dann aber ein ehrengerichtliches Verfahren für Dr. Semler vor der Hanseatischen Anwaltskammer, weil Semler durch eine unlautere Handlung in einem früheren ehrengerichtlichen Verfahren die Anwaltskammer über die wahren Vorgänge in dem Erbschaftsprozeß getäuscht haben sollte. Dr. S. hatte damals der Anwaltskammer einen Brief vorgelegt, in dem ein Kaufmann B. beschwichtigte, er habe Geld zur Prozeßführung hergegeben und dafür eine Provision von 60 000 Mark von Dr. Semler aus der Erbschaft erhalten, während in Wirklichkeit B. nur etwa 4900 Mk. erhalten und Semler den Rest von etwa 54 000 Mk. behalten hatte. Auf Grund dieses Briefes hatte der Ehrengerichtshof damals das Verfahren eingestellt. Jetzt hat sich die Anwaltskammer mit diesem Briefmanöver zu beschäftigen gehabt. Ein ganzes Jahr hat sich das Verfahren hingezogen. Schließlich weigerte sich der Oberstaatsanwalt überhaupt, Anklage zu erheben. Die Anwaltskammer beschloß trotzdem Eröffnung des Verfahrens. Nach zweitägiger Verhandlung hat dasselbe jedoch mit Freisprechung des schon häufig ehrengerichtlich bestraften Semler geendet. Ueber die Gründe, die zu diesem Spruche geführt haben, verfaßt nicht. — Wie sehr die Umfasssteuerstimmung in der Bürgerchaft abgeklagt ist, zeigte die Abstimmung am Mittwoch. Vor zwei Jahren wurde der Umfasssteuer-Antrag zunächst mit 72 gegen 69 Stimmen angenommen, in der darauf folgenden namentlichen Abstimmung aber mit nur 71 gegen 69 Stimmen abgelehnt. Am Mittwoch fiel der Umfasssteuer-Antrag ebenfalls, während 75 dagegen votirten. Die Umfasssteuerleute haben den Kurs verloren.

**Schwerin.** Die Petition gegen den Brodruher. In allen 7 Wahlkreisen beider Mecklenburg sind Unterschriften für diese Petition gesammelt worden, vornehmlich allerdings nur in den Städten. Das Sammeln von Unterschriften in den Dörfern ist, der beträchtlichen Kosten wegen, nirgends systematisch betrieben; nur in solche Dörfer, in denen die Adressen von Parteigenossen zur Verfügung standen, sind die Petitionsbogen verschickt worden. In Mecklenburg-Schwerin giebt es 42 Städte und 7 Flecken, in Mecklenburg-Strelitz 9 Städte und 2 Flecken, insgesamt kamen also in beiden Großherzogthümern 60 Stadorte in Betracht. Von diesen 60 Städten haben 45 Städte im Ganzen 829 Petitionsbogen mit 29 997 Unterschriften an die Sammelstelle zurückgeliefert; aus 15 Städten sind

Keine Unterschriften eingegangen. Ferner sind aus 158 Dörfern 188 Petitionsbögen mit 6028 Unterschriften abgeliefert. Insgesamt sind aus beiden Großherzogthümern Mecklenburg 1017 Petitionsbögen mit 36 025 Unterschriften aufgebracht und an die Central-Sammelstelle in Berlin eingeschickt worden. Die erfreulichste Seite der Petitionsbewegung ist das Ergebnis, daß die Dörfer aller Wahlkreise höhere Beteiligung aufweisen, als die Städte. Vielfach hat die Gesamtbevölkerung unterschrieben. Und diese Dörfer, die sich fast einstimmig gegen die Kornzölle ausgesprochen haben, sind Gutsdörfer; die Tagelöhner manches mecklenburgischen Rittergutsbesitzers, deren "Herren" im Bunde der Landwirthe nach Getreidezöllen schreiben, haben sich mit überraschender Einigkeit gegen den künstlichen Brodwucher ausgesprochen.

**Ziel.** Verurtheilter Vorgesetzter. Der Zahlmeister-Applikant Zwan wurde wegen Betrugs und Unterschlagung im Dienste vom Marine-

Kriegsgericht zu 7 Monaten Gefängniß, Degradation und Verweisung in die zweite Klasse des Soldatenstandes verurtheilt. — Zum Bootunglück an Bord des Linien Schiffes „Kaiser Barbarossa“ wird noch gemeldet, daß der Bootsteuerever, Oberbootsmannsmaat Elasen, bei diesem Vorgang erheblich verletzt wurde. Er erlitt am Rücken und Kopf nicht unbedeutende Verwundungen und mußte sofort ins Lazareth geschafft werden. Auch zwei Heizer haben Verletzungen davongetragen. Die Pinnaffe ist am Donnerstag Nachmittag durch den Schwimmtrahn gehoben und nach der Werft zur Reparatur geschafft worden.

**Steenhaguz-Viehmarkt.**  
Hamburg, 8. November  
Der Schweinehandel verlief gut.  
Kühe: 1870 Stück. davon vom Norden — von Süden — Süd. Große: Geringere — M. Verkauft: 61—62 M. leichte — M., Ganze 52 bis 58 M. auf Karren — M. br 100 Pf.

**Briefkasten.**  
Schleifer-Komitee. Montag Abend 8 1/2 Uhr im Vereinshaus.

**Hamburger Marktbericht.**  
Hamburg, 8. November

Butter.	
I. Qualität	M. 124—127
II. Qualität	119—116
Ferner:	
Fehlerhafte und harte Bauernbutter	105—110
Rauflische und ähnliche, verzollt	102—107
Schlesw.-Hollst. und ältere	—
Sattliche und ähnlich,	82—86
Russische Waare	—
Amerikanische	82—88

Heute Morgen 7 Uhr entließ sonst nach langem Verden unser lieber Sohn  
**Hermann**  
im 19. Lebensjahre. Auf betrauert von seinen Eltern und Geschwistern.  
**H. Plambeck und Frau.**

Unsern Freund **Johann Samuelson** nebst Frau die herzlichsten Glückwünsche zur Silbernen Hochzeit. Mehrere Freunde.

Für die Unterstüßung von der Kochensection sage meinen herzlichsten Dank.  
**A. Brockmüller.**

Ein taugendmanges hoch unserm Kameraden **Joh. Starnack** zu seinem heutigen Geburtstage.  
Der Kinn-art Club.

**Geschäfts-Veränderung.**  
Einem geehrten Publikum von Lübeck und Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich mein in der **Dankwartgrube 43** belegenes **Porzellan-, Stein-, Glas-, Emaille- und Hauswands-Artikel-Detail-Geschäft** an Herrn **Joh. Prahl** verkauft habe.

Indem ich für das mir bewiesene Wohlwollen bestens danke, bitte ich, dasselbe auch auf meinen Nachfolger übertragen zu wollen.  
Achtungsvoll  
**August Hüter.**

Auf Obiges höfl. Bezug nehmend, halte ich mich dem geehrten Publikum unter Versicherung hochachtungsvoll  
**Joh. Prahl.**

**Signal!**  
Es kommen von heute ab große **Partieposten** unter besonderen Umständen erstandene Herrenpaletots, Anzüge, Zoppen etc. zum Gelegenheitskauf. Solange der Vorrath reicht werden gegen Baar abgegeben:

Gr. Posten Herren-Anzüge	Werth 15 19 25 30 35 38 M.
jezt nur 7 1/2 10 12 19 22 1/2 25 M.	
Gr. Posten Herren-Überzieher	Werth 12 20 26 30 36 M.
jezt nur 7 12 13 1/2 18 25 M.	
Knaben- und Herren-Hosen	Werth 1 1/2 2 4 1/2 6 8 12 M.
jezt nur 10 Pf. 1 2 1/2 3 4 1/2 6 1/2 M.	
Knaben- u. Jünglings-Anzüge	Werth 3 5 7 12 15 18 M.
jezt nur 1 1/2 2 1/2 3 1/2 7 9 11 M.	

1 Posten Herren-Loden-Zoppen mit warmem Futter 3 1/2 M.  
1 Posten Herren-Westen 85 Pf. und vieles andere mehr für den Arbeitslohn. Niemand verjähme diese Gelegenheit!  
Befichtigung ohne Kaufzwang!  
**Welthaus Goldene 33**  
Lübeck, nur Breichstraße 33, 1 Treppe.  
Einz. Geschäft dies. Art am Plage.  
Ohne Konkurrenz!

Zu vermieten: Eine 2 u. 3 Etage, haltend 3 Zimmer, Küche und Zubehör, Fichtingstr. 41. Eine 1 Etage, 3 Zimmer, Küche u. Zubehör, Fichtingstr. 39. Näheres Fichtingstraße 39, 1 Etg.

Zu sofort oder später eine kleine Wohnung zu vermieten.  
Gerade Luerstraße 2.

Zu vermieten eine Wohnung (2 Zimmer und Zubehör), Preis 170 M.  
Untertrave 62

Gesucht zu sofort oder zu Oher ein **Schmiedelehrling**  
**Joh. Brinckmann**, Schmiedemeister, Sachweh-Allee 1a.

Zu verkaufen ein Köttergebäude, 1 Jahr alt, und ein Fuder Bierbedung  
Große Burgstraße 11.  
Dasselbst Stallung für 1 oder 2 Pferde zu verm.

**Einladung zum Fünften Stiftungs-Fest**  
des **Athleten-Club „Atlas“**  
verbunden mit grossem Wettstreit und nachfolgendem Ball am Sonntag den **10. November 1901** im **Vereinshaus, Johannisstr. 50/52**  
Anfang des Balles 4 Uhr, des Wettstreites 6 Uhr.  
**Entree 60 Pfg., eine Dame frei.**  
Das Comité.

**Ein gutes Bett**  
billig zu verkaufen.  
Nequidienstraße 24.

**Sanarienroller billig zu verk.**  
**Fr. Spethmann**, Schwarz. Allee 75.

**Geräumiges Haus** in der Stadt, wo **Stammkerei** mit Erfolg betriebl., auch für Fabrikarbeit zu passend, zu verkaufen.  
**Heinr. Soroe**, Gr. Banzstr. 46, Fernnr. 812.

Zu verkaufen 1 kleine Haus in der Stadt eventuell mit Laden. Angeb. unter D H an die Expedition d. Bl.

Bringe meinen **Barbier- u. Friseur-Salon** allen Freunden und Gönnern in Erinnerung  
Kassern 10 Pfg., Haar schneiden 30 Pfg.  
Saubere und schnelle Bedienung zusichernd,  
zeichne hochachtungsvoll  
**Carl Monica**  
Kunferkammernstraße 13.

40 Hütr. 40.  
**Mk. 3.15**  
**Hut-Bazar**



empfehl

**Äpfel**  
sind noch billig zu haben bei  
**W. Festerling**  
Hansastraße 37.

**Äpfel = Äpfel!**  
(Winterwaare)  
Fleischhauerstraße 87.

**Journal-Lesezirkel**



Abonnement vierteljährlich:

- 10 Journale Mk. 3.00
- 10 Journale Mk. 2.00
- 5 Journale Mk. 1.00
- 5 Journale Mk. 1.50

von **E. Th. Dawartz**, Lübeck, Krähenstrasse 29.

hochleg. Hüte in gr. Auswahl nur **Mk. 3.15**.  
Mützen u. Cylinder zu den billigsten Preisen.  
Nur eingetroffen:  
Große Sendung eleg. Stylipe n. Cravatten.  
Herren-Wäsche, Handschuhe.  
Herren-Jagdwesten von **Mk. 1.50** an.  
Herren-Normalhosen von **75 Pf.** an.  
Herren-Normalhemden von **85 Pf.** an.  
Große Auswahl in Socken von **13 Pf.** an.  
Herren-Hosenträger von **35 Pf.** an.  
Kragen- und Manschetten-Knöpfe.

**Pfand-Auction**  
findet am 18. und 19. November in den „Central-Gallen“ statt.  
**L. S. Baruch**, Pfandträger.

**Preisermäßigung.**  
Emser Salz, Glas 60 Pfg.  
Fenchelhonig, Glas 50 Pfg.  
Fleischsaft „Faro“ Glas 2,25 M.  
Haematogen, Glas 1,50 M.  
Leberthran, rein med., Pfd. 70 Pf.  
Malzextrakt Lösl., Glas 80 Pf.  
Popsinwein, A 1,50 und 1,00 M.  
Sedener Pastillen, Schachtel 70 Pf.  
Takayer, Pfd. 60 Pf. und 1 M.  
Bei größerer Abnahme 10 Proz. Rabatt.  
**F. W. Busch**,  
(vormals: St. Gertrud-Spottbefe)  
Lübeck, Kockstraße 5 b.

**Regen-Schirme!!**  
nur eigenes Fabrikat



**H. Stoppelman**,  
Hut-Bazar u. Schirmfabrik  
**40 Hütr. 40.**  
bekannt billig

Durch das riesige Entgegenkommen des Publikums setze ich mich veranlaßt die bisherigen Preise beizubehalten:

- Junges u. fettes Rindfleisch Pfd. 40 Pf.
- Schweinefleisch Pfd. 65 Pf.
- Schmalz Pfd. 70 Pf.
- Salzfleisch Pfd. 35 Pf.
- fr. Salzfleisch Pfd. 40 Pf.
- fr. gekochte Mettwurst und Leberwurst 60 Pf.
- fr. Braunschweiger Wurst und Fülle 50 Pf.
- Leberwurst und Brodwurst Pfd. 10 Pf.
- Kopffleisch Pfd. 30 Pf.

**W. Strohsfeldt**  
Glockengießerstraße 73  
Markthallenstand Nr. 13, 14 und 15.  
NB. Sämtliche Waaren werden im tiefsten Schlachthaus geschlachtet.

**Pfaffenspiegel**  
5. (neueste) Auflage.  
11 Lieferungen à 30 Pfg., gebunden 4,50 Mark.  
Buchhandlung von **Friedr. Meyer & Co.**  
Johannisstraße 50.

Hiermit empfehle bestens meine **Colonialwaaren-, Drogen-, Wein- und Spirituosen-Handlung.**  
hochachtungsvoll **Johs. Timm**  
Lübeck, Schwarzenauer Allee 131a.

**HERBST**  
-Laubsträuße für Bazen in den herrlichsten Färbungen.  
**BALL**  
-Blumen in großer Auswahl. Reizende Anblick von 50 Pfg. an. Garnituren bis zum feinsten Genre.  
**E. Harms**, Mühlenbr. 4.

**Friedr. Paetan**  
27 Mühlenstraße 27  
Bierwurst, Brodwurst, Hohlwurst, Brodwurst  
Sonntags 5 Uhr:  
Warme Knackwurst  
Frischen Spiessbraten.

Uhren reinigen 1,50 M.  
Federn einlegen 1,00 „  
1 Jahr Garantie  
Uhrgläser, I. Qualität  
30 Pfg.  
**Max Dawartz**, Uhrmacher u. Optiker  
Hükstrasse 16.

**Fahrräder-Reparatur-Betrieb**  
**Fr. Busse**, Lübeck  
Königsstrasse 93.  
Neuen gebrauchte Räder, sowie sämtliches Zubehör: Glocken, Laternen, Mäntel, Schläuche u. s. w. werden billig abgegeben.

**Centralverband der Handels-, Transport- u. Verkehrsarbeiter Deutschlands.** Zahlst. Lübeck.

**Mitglieder-Versammlung**  
am Sonntag den 10. Novbr.  
Nachm. 4 Uhr  
im Vereinshaus, Johannisstraße 50/52.  
Tages-Ordnung:  
1. Kartellbericht 2. Unser Stiftungsfest. 3. Bericht des Vereins.  
Die Kollegen werden um zahlreiches Erscheinen ersucht.  
Die Ortsverwaltung.

**Wakenitz-Bellevue.**  
Jeden Sonntag:  
**Tanz-Kränzchen.**  
H. Fürbüter.

# Weitere Partie-Angebote

Theilweise für die Hälfte des Werthes.

**Partie!**  
Posten Corsetts zum Aus-  
suchen Stück 90 Pfg.

**Partie!**  
Posten Kinderschürzen  
in weiß u. couleur Stück 50 Pfg.

**Partie!**  
Hausstandeschürzen  
sehr groß, 1,20 und 75 Pfg.

**Partie!**  
Posten Anstandsrocke  
mit Langalette nur 1 Mf.

**Partie!**  
Schweres Gerstenforn-Handtuch  
mit und ohne Kante, gute Breite,  
Meter 35 und 30 Pfg.

**Partie!**  
Posten einzelne Coupons Bettendamast  
und Satin für Bezüge 3,60 und 3 Mf.

**Partie!**  
Große Massen Schürzenzeug-Neße  
in verschiedenen Mäßen für große Schürzen  
per Stck 85 bis 60 Pfg.

**Weit unter Preis!**

**Partie Seidene Gesellschaftsblusen** in rosa, weiß und hellblau, mit Besatz, gefüttert, Werth 10 Mf. Stück **6 Mf.**  
**Partie Seidene Capotten** in verschiedenen Farben, Werth 3-3,50 Mf. Stück **2 Mf.**

**Partie!**  
Posten große Tischdecken  
hochfeine Ausführung, 3,50 Mf.

**Partie!**  
Posten Herren-Westen  
braun, Werth 2 Mf., jetzt 1,40 Mf.

**Partie!**  
Gefütterte Gummischeuhe  
für Herren statt 5 Mf. jetzt 3,50 Mf.  
für Kinder statt 1,50 Mf. jetzt 95 Pfg.

**Partie!**  
Posten Schul-Tornister  
85-50 Pfg.

Damen- und Herren-Confection ganz aussergewöhnlich billige Angebote.

**Paul Brinn & Co., Lübeck.**

## Vereinshaus.

Sonntag den 10. November  
in den Gaststuben:  
**Unterhaltungs-Musik.**  
Kalte u. warme Speisen  
zu jeder Tageszeit.  
Frische Schlesische Blut- und  
Leberwurst.  
ff. Eisbein mit Sauerkohl.

## Genin.

Sonntag den 10. November 1901:  
**Tanz-Kränzchen.**  
Hierzu ladet freundl. ein  
K. Reinbein.

**Verb. d. Hafenarbeiter**  
und verw. Berufe des Deutschen  
Section Fluksschiffer Lübeck.

**Einladung zum Ball**  
am Sonntag den 24. Nov. 1901  
im Lokale des Herrn Chr. Jess,  
Wall-Halle.  
Anfang 6 Uhr. Ende 4 Uhr Morgens.  
Entrée 50 Pfg., Damen frei.  
Das Comité.

**Achtung!**  
**Schauerleute!**

**Mitglieder-**  
**Versammlung**  
am Montag den 11. November  
im Vereinshaus, Johannisstr. 50, 52.  
Tages-Ordnung:  
1. Rechnungsabnahme zur Generalversammlung.  
2. Jahres-Berichtungsabnahme.  
Im geschäftl. Einvernehmen erachtet  
Der Vorstand.

## Harry Dahm

Königstraße 91 Gde Wahnstraße.  
Empfehle mein großes Lager fertiger  
Herren- u. Knaben-Garderoben  
sowie  
sämmliche Manufactur-Waaren  
zu den billigsten Preisen.  
Bettfedern, Daunen, sowie fertige Betten  
in allen Preislagen.  
Ein Posten Unterhemde, Unterhosen, sehr billig.  
**Harry Dahm**  
früher Verkäufer bei Albert Meineke.

## Gebr. Barg

empfehlen:  
**Golf-Capes**  
3.00 Mk. bis 30.00 Mk. u. f. w.  
**Gefütterte schwarze Kragen**  
3.00 Mk. bis 30 Mk. u. f. w.  
**Lange Sack-Paletots**  
8.00 Mk. bis 20.00 Mk. u. f. w.  
**Stoff-Rad-Mäntel**  
12.00 Mk. bis 30.00 Mk. u. f. w.  
Kinder-Jacken u. Jackets in allen Größ. u. Preisl.  
**Blousen, Costümrocke, Unterröcke**  
in allen Preislagen.  
Ein Posten Frauen-Jacken und Jackets  
in großen Weiten, 3.00 Mk.

## Brauerei Zadenburg.

Sonntag den 10. November  
**Großes Concert.**  
Anfang 4 Uhr. Eintritt 10 Pfg.

**Stadtgespräch**  
ist und bleibt  
**Circus Variété**  
und seine  
pompösen Welt-Specialitäten.  
Heute  
**2 Vorstellungen 2**  
Um 4 Uhr keine Preise, wovon Kinder  
die Hälfte.  
In beiden Vorstellungen:  
Auftreten aller Künstler.  
In beiden Vorstellungen:  
Die Schulleiterin auf d. Bühne  
In beiden Vorstellungen:  
Die künstlichen Menschen.  
In beiden Vorstellungen:  
amastet man sich  
**k ö s t l i c h.**  
Abends 7 1/2 Uhr zum ersten Male:  
**Die Wahrsagerin.**  
Possenszene mit **Heinr Kalnberg.**  
Montag:  
Glanz-Vorstellung Alle Kunstkräfte,  
dazu: Die Wahrsagerin.

## Stadt-Theater.

Sonntag den 10. November.  
Anfang 7 Uhr.  
37. Abon.-Vorst. 43. Vorst. 7. Sonntag-Abon.  
Gastspiel des Königl. Württemberg.  
Hoffmannspielers Herrn **Emil Blöss.**  
**Wallenstein's Lager**  
und  
**Die Piccolomini.**  
Montag den 11. November. Anfang 7 Uhr.  
38. Abon.-Vorst. 47. Vorst. 7. Montag-Abon.  
**Wallenstein's Tod.**  
Herr **Emil Blöss** als Gast.

## Das neue Programm der österreichischen Sozialdemokratie.

(Schluß.)

Nun kommt Kautsky und sagt: Der Adler ist zwar ein ganz netter Mensch, er hat das Hainfelder Programm verfaßt, aber im neuen Entwurf erscheint als der Inhalt der sozialdemokratischen Bewegung der Kampf um ein rascheres Steigen der Lebenshaltung der Arbeiter. So meint er verächtlich. Aber ich sage, es ist sehr wichtig, dieses raschere Tempo. Der Wohlstand der Arbeiter steigt, so kann man den Satz auflassen, aber nicht so schnell wie der der Kapitalisten, und darüber sind die Proletarier „verschmupft.“ Parteigenossen, dieser Satz hat mich „verschmupft.“ (Heiterkeit.) Das ist doch unser wichtigstes Mittel, auf den Willen der Arbeiterschaft zu wirken, der wichtigste Stein in unserem ganzen Gebäude! Wenn wir die Ueberzeugung nicht hätten, wären wir doch Utopisten, müßten wir uns das Hirn operieren lassen. Der Gegensatz, das ist das Dynamit, das ist der revolutionäre Sprengstoff in jedem Hirn, nicht das Glend. (Beifall.) Das Glend allein das macht zum Schnapsbruder, aber die Ueberzeugung, daß dieses Glend nicht notwendig ist, jener Gegensatz macht revolutionär. Ich sage den Leuten nicht: Es geht Euch immer schlechter! Ich lache ihnen Apoetit zu machen auf die Reichthümer, die um sie herum sind, und dabei sage ich ihnen, es geht Euch schon etwas besser, weil Ihr organisiert, weil Ihr Sozialdemokraten seid. Ihr nehmt heute schon eine ganz andere Stellung ein als früher. Aber wie viel fehlt noch, damit es Euch ebenso gut gehe, wie den anderen. (Lebhafte Beifall.)

Was nun noch das Wort „genossenschaftliche Produktion“ betrifft, wegen dessen ein Rehergericht abgehalten wurde, als wäre der leibhaftige Belzebub da, so habe ich doch einige Entschuldigungsgründe. In unserem Hainfelder Programm steht darüber nichts. Dort ist nur vom gemeinsamem Eigentum die Rede, wie die zukünftige Produktion sein soll, darüber steht dort nichts. — Uns ist die Produktionsform wichtiger als die Eigentumsform. Im Erfurter Programm heißt es sozialistische Produktion. Ich habe das alles erst später gefunden, als die Angriffe kamen. „Im Nebel sucht das Maulthier seinen Weg.“ Aber es findet ihn. (Heiterkeit.) Und so habe ich auch das Richtige gefunden. Ein sozialdemokratisches Programm soll doch eine Antwort sein auf die Frage: Was wollen die Sozialdemokraten? Wenn ich den Leuten nun auf diese Frage antworte: Wir wollen die sozialistische Produktion, so werden die Leute dadurch nicht gerade geschmeitert worden sein. Ich habe das Wort „genossenschaftliche Produktion“ gewählt, weil mir das deutlicher schien. Nun sind einige Genossen darauf gekommen, daß das Bernsteiner ist. Nein, das ist keine Bernsteiner, das ist Kautskyer. (Heiterkeit.) Das Wort ist schon länger da, als der ganze Bernsteiner-Streit alt ist. Das ist ein gutes deutsches Wort. Es ist das einzige deutsche Wort, mit dem wir diesen Begriff bezeichnen können, und es wurde auch von unseren besten Leuten gebraucht. In seiner Kritik des Gothaer Programms spricht Marx von der genossenschaftlichen Produktion. Dann spricht er vom genossenschaftlichen Reichthum und von der genossenschaftlichen, auf Gemeingut an den Produktionsmitteln gegründeten Gesellschaft. Auch Kautsky spricht in seinem Buch über das Erfurter Programm, wo er den Lesern erklärt, was das ist: „sozialistische Produktion“ immer von genossenschaftlicher Produktion und vom genossenschaftlichen Eigentum. Und ebenso im Eisenacher und Gothaer Programm. Sie sehen also, das Wort ist ehrlieh geboren und ganz unbescholten.

Und nun zu der „Diktatur des Proletariats“, von der im Entwurf nichts steht. Aber das nimmt mir

wohl nur Genosse Brod übel. Viel schwerer ist der Vorwurf, daß auch von der Erringung der politischen Macht nichts darin enthalten ist. Aber davon steht auch im Hainfelder Programm nichts und es ist uns durch dreizehn Jahre nicht abgegangen. Den Kritikern ist das eben ein Lapsums zugefallen. Sie haben nach der Diktatur des Proletariats gesucht, haben nur den „gebührenden Einfluß“ gefunden, den ich für die Arbeiter haben will. Aber sie haben an der falschen Stelle gesucht. Die Stelle, die vom gesetzlichen Schutz der Lebenshaltung der arbeitenden Klassen spricht, ist wahrlich nicht die, wo man die Diktatur des Proletariats hinstellen möchte. Mit dem gebührenden Einfluß ist gemeint: Einfluß in den Steuerkommissionen, Gewerbegerichten, Genossenschaften usw. Das hat mit der Diktatur gar nichts zu thun. Das ist eben der „gebührende Einfluß“. Wir sind in den dreizehn Jahren aus einer wesentlich abstrakten eine sehr konkrete Partei geworden. Das Hainfelder Programm war ein dürres Skelett — feste Knochen, das ist wahr! —, aber wie schaut es heute aus? Da blüht Alles in der Partei, heute haben wir unsere Hände überall und wir fürchten uns nicht vor dem Leben, sondern wir wollen es unterzingeln. Aber wo bleibt die politische Macht? Ich habe in den letzten Tagen, wo ich über meine Sünden nachgedacht habe, auch darüber nachgedacht, warum denn in das Hainfelder Programm nichts von der politischen Macht hineingekommen ist. Daß eine Partei die politische Macht will, ist doch selbstverständlich, das nimmt man doch nicht in das Programm, dieses Schlagwort verdankt seine Entstehung unserem Kampfe mit den Anarchisten, nicht dem Bedürfnis, eine Abgrenzung gegen die Bernsteiner zu schaffen. Jetzt ist der Bernsteiner gekommen und hat alle Schlagworte, die oft gar nicht mehr am Leben sind, todgeschlagen, und da hat er uns auch ein bißchen mit der Diktatur des Proletariats geuzt. Und deshalb, nur aus Trotz gegen Bernsteiner, sollen wir solche Dummbheiten machen, sollen in Oesterreich, wo es keine Anarchisten giebt, und wo die Partei eher zu politisch als zu wenig politisch ist, das Selbstverständliche in das Programm aufnehmen, daß wir die politische Macht anstreben? Wenn Sie übrigens ein solches Gewicht auf die politische Macht legen, nehmen Sie sie in das Programm; ich habe nichts dagegen. Aber ändert sich nur das Geringste an uns, wenn es nicht hineinkommt?

Was die übrigen Anträge betrifft, so meine ich, daß bei den meisten leicht eine Einigung zu erzielen sein wird, besonders dort, wo es sich um konkrete Forderungen handelt. Die Schwierigkeit liegt nur darin, eine Fassung zu finden, die das sagt, was wir Alle wollen, und bei der Niemand erhebliche Bedenken hat, daß darin wirklich das gesagt ist, was er will. In einer Programmdiskussion, da giebt es keine Majorität und keine Minorität, da giebt es keine Zählung der Strammten und der Weichen. Ein Programm, das nur einer Majorität entsprechen würde, wäre ein falsches Programm. Denn über jedes Programm steht unsichtbar geschrieben: Ich bekenne und ich will! Das heißt, das bekenne ich als wahr, und danach will ich handeln. Darum muß ein Programm so weit sein, daß es alle Meinungen und Ueberzeugungen, die grundsätzlich auf demselben Boden stehen, auch umfaßt; nicht alle widergiebt, das wäre unmöglich, aber keine ausschließt. Ich bin kein Anhänger der Verwaschung unserer Prinzipien, und wenn hier Jemand einbrechen wollte, von welcher Seite immer, und unsere Partei entweder mit der revolutionären oder mit der opportunistischen Phrasologie versuchen wollte, wäre ich für ernsthafte Schranken. Aber für uns, die wir Alle dasselbe wollen, muß das Programm weit genug sein, daß wir Alle Platz darin finden und daß es auch wirklich unserer Ueberzeugung von heute entspricht. Aber es darf nicht zugeschnitten sein auf einen Zustand der politischen Ideologie, wie sie vor dreizehn Jahren bestand. (Lebhafte, andauernde Beifall.)

Bebel erhält darauf das Wort zu einer thatsächlichen

Richtigstellung. Er erklärt zunächst, daß sich die deutschen Delegirten an der Programmberatung nicht betheiligen werden, da sie sich nicht in speziell österreichische Parteiangelegenheiten einmischen wollen, aber auch überzeugt seien, daß auch ohne ihre Mitwirkung gute, brauchbare Beschlüsse gefaßt werden würden. Die Sitzung wird hierauf geschlossen. Am anderen Tage wurde in die Debatte eingegriffen. Der Entwurf der Parteileitung wurde scharf angegriffen von Brod, Heller, Kristan, Stein, weil er durch Abschwächung des bisherigen Hainfelder Programms dem Bernsteiner Konzeptionen mache. Brod verteidigt eine absolute Verlesungstheorie. Bernsteiner verteidigt unter Widerspruch Bernsteiner Person und die Freiheit der Kritik. Kautsky erklärt den Entwurf für verbesserungsbedürftig, aber er sei nicht ein Zeichen von Bernsteiner; er sei überzeugt, daß die Beratung ein gutes Ergebnis herbeiführen werde. Ellenbogen, Nemeč, Muchitsch und andere verteidigten den Entwurf. Sammerling-Wien wendet sich gegen den Satz: Religion ist Privatsache. Religion sei eben gegenwärtig nicht Privatsache, wir wollen es erst dazu bringen. Schließlich wurde der Entwurf mit zahlreichen Anträgen einer erweiterten Programmkommission überwiesen. In der Sitzung am Mittwoch erstattete diese Kommission durch den Mund des Genossen Adler ihren Bericht. Zwei der wichtigsten Punkte haben eine Veränderung erfahren: der Satz von der Glendstheorie, und ferner ist klar zum Ausdruck gebracht, daß die Erringung der politischen Macht notwendig ist, um zum Endziele zu kommen. Während es im ersten Entwurfe hinsichtlich der Glendstheorie hieß: „Die Lebenshaltung immer breiterer Schichten des arbeitenden Volkes tritt immer mehr in Gegensatz zu der rasch steigenden Produktivkraft ihrer eigenen Arbeit und zu dem Anschwollen des von ihnen selbst geschaffenen Reichthums“ bringt die neue Fassung diesen Gedanken wie folgt zum Ausdruck: „Es wächst die Masse des Proletariats und der Grad ihrer Ausbeutung.“ Im zweiten Theile des Programms, der von den nächsten Forderungen handelt, sind einige neue Forderungen neu aufgenommen worden. Der Satz „Religion ist Privatsache“, ist geblieben und nicht durch „Sache persönlicher Ueberzeugung“ ersetzt worden. Dagegen ist bei der Aufstellung der Schulforderungen der Anregung der Tischen Folge geleistet worden, wonach den pädagogischen Bedürfnissen der einzelnen Völker Rechnung getragen werden soll. Nach der glänzenden Rede Adlers wurde das so revidirte Programm einstimmig en bloc angenommen. Wir werden es in einer der nächsten Nummern unseres Blattes zum Ausdruck bringen.

## Politische Rundschau.

Deutschland.

Das Ausland und der deutsche Zolltarif. Die Handelskammer in Huddersfield, in deren Bezirk hauptsächlich die englische Textilindustrie vertreten ist, beschäftigte sich, wie der „Confectionair“ meldet, vor einigen Tagen mit dem neuen deutschen Zolltarif. Es wurde festgestellt, daß die Huddersfelder Fabrikation jährlich 8 Millionen Mark einbüßen würde, das heißt die Hälfte der von England nach Deutschland exportirten wollenen und baumwollenen Waaren, wenn der neue Zolltarif Gesetz wird. Man berechnet, daß allein in der Stadt Huddersfield 700 Arbeiter brodlos werden würden, wenn die Ausfuhr nach Deutschland beschränkt werden würde. Die Kammer nahm eine Resolution an, die englische Regierung aufzufordern, daß, wenn der neue deutsche Tarif nach den jetzigen erhöhten Zollsätzen in Kraft treten sollte, als Repressalien eine Zollserhöhung auf deutsche Weine eingeführt werden soll. Man giebt sich der Hoffnung hin, daß die britische Regierung es an Bestrebungen, eine Milderung der Zollsätze zu erzielen, nicht fehlen lassen wird.

Ueber eine fehlgeschlagene Getreidespekulation der Agrarier berichtet der Verband deutscher Müller in

## Leibeigen.

Roman aus der Zeit der russischen Leibeigenschaft.  
Von Wilhelm Braunsdorff.

11. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

Eben waren zwei Briefe für den Fürsten eingetroffen. Sie ihm zu überbringen, war sonst Aufgabe des Kammerdieners. Doch dieser befürchtete, als er seinen Herrn noch immer rumoren hörte, nicht mit Unrecht eine neue Tracht Ohrfeigen, und so mußte der Haushofmeister, den die Güntlings- und Vertrauensstellung einigermaßen schützte, es übernehmen, die ersichtlich eilige Post dem Adressaten zu unterbreiten.

Briefe aus Moskau und Petersburg, Väterchen — von Deinen Kindern,“ berichtete Dmitri, als er eintrat.

Zwan stellt seinen Sturmhauf durch das Zimmer ein und griff, durch die Dazwischenkunft des Alten merklich ruhiger geworden, nach den Briefen.

„Von meinen Kindern? Na, es werden wohl wieder Schmeichel- und Bettelbriefe sein, wie immer. Gieb her!“

Dmitri wollte das Zimmer verlassen, als der Fürst sich plötzlich auf etwas zu besinnen schien.

„Dmitri!“

„Väterchen Knjas?“

„Ist Mitja zurück von Baranow?“

„Noch nicht, aber ich meine, wir können ihn heut noch erwarten. Ist's denn so eilig?“

„Ganz gewiß ist's eilig, Theekessel. Der Bimmel sollte schon vorgestern wieder hier sein,“ knurrte Zwan.

„Mitja ist ein Windhund, aber das abscheuliche Wetter wird ihn aufhalten. Ein viertägiger Ritt durch Wald und Steppe in diesem Wetter und auf schlechten Wegen —“

„Führe ihn sofort zu mir, sobald er anlangt — hörst Du?“

Dmitri machte kurz Reigt und ging.

Hastig griff Zwan wieder nach den Briefen, die Adressen musternd. Stirnrunzelnd, denn er vermochte den Inhalt sich schon vorher zu deuten, erbrach er das Schreiben seines Sohnes.

Er hatte sich nicht getäuscht. Was er las, war ein echter, rechter Studentenbrief. Nach vielen Schmeicheleien und Streicheleien um den „geliebten theuren Vater“ herum, rückte er endlich mit dem Kardinalpunkt heraus, der, seiner Umschreibung entkleidet, etwa lautete: Vater, bin vollständig abgebrannt, ichide Geld, aber schnell!“

Fürst Zwan Stepanowitsch zählte zu den reichsten Grundherren im mittellussischen Flachland. Nichtsdestoweniger geriet er immer in Aufregung, sobald seine Kinder irgendwelche Ansprüche an seinen Geldbeutel stellten.

„Gottvergessener Prasser!“ fuhr er nach dem Lesen des Briefes mit freischneiderartiger Grimme auf und schlug mit der Faust auf den Tisch, daß derselbe in allen Fugen trachte. „Zwölfhundert Rubel braucht er, wo ich ihm erst vor kaum einem Monat — der Junge ist verrückt und im Stande, mich an den Bettelstab zu bringen. Na warte —“

Wieder lief er im Zimmer auf und ab, von Zeit zu Zeit dumpfe Baute von sich gebend. Plötzlich blieb er stehen, wie festgewurzelt durch einen Gedanken, der ihm jäh das Hirn durchblitzte.

„Verflucht!“

Er setzte sich nieder und stützte das haarige Gesicht nachdenklich in die Hand. Ein eigenthümliches zornig-schlaues Lächeln flog mit einem Male über seine rohen Züge.

„Wie wär's — ja der Gedanke ist nicht schlecht — Konstantin, mein Junge, ist ein pfliffiger Durche — studirt mit dem dummen Bauernbengel zusammen — vielleicht kann Konstantin mit behilflich sein, dem verdammten Rebellen, dem Michailowitsch, den unverdammten Hochmuth gründlich auszutreiben.“

Und je tiefer er nachdachte, desto mehr erhellte sich sein

Gesicht, daß zuletzt zu einem breiten, schadenfrohen Grinsen sich verzog.

Dann griff er nach Feder und Papier und entwarf folgendes Schreiben:

„Wenn Du gottvergessener Schlemmer und Tangenichts in diesem Halbjahr noch einmal nach Geld verlangst, dann hole ich Dich per Extrapost nach Wolkonskoje zurück und werfe Dich in den Keller bei Wasser und Brod — verstanden? — Unbei erhältst Du das Verlangte mit dem Befehl, hauszuhalten. Der Teufel soll mich und Dich holen, wenn es nicht das letzte ist in diesem Semester! — Und nun höre, mein Junge — Du kennst den Gastwirth Michailowitsch in Makrodnowo, den frechsten und übermüthigsten Kerl auf meinem Grund und Boden — hätte ihn schon längst zum Teufel gejagt, aber — das geht nicht, weil ihn Dein Großvater in einer unverzeihlich schwachen Stunde Freibrief und unumstößliche Rechte verliehen. — Mit diesem Strohluch, dem Michailowitsch nämlich, ist kein Auskommen und ich möchte ihn gern ein wenig demüthigen, daß er sich kühlt wie ein Hund. Sein Bengel, der Sergei, studirt mit Dir, sein Mädchel ist auch in Moskau und soll eine große Dame werden. Denke Dir den Hochmuth dieses Bauernpacks und die Schande für unsern Stand! — Der alte Spießbube pocht auf seinen Reichthum und die Tugenden seiner Kinder! — Mein Wunsch wäre nun, daß Du den Bengel auf schlaue Art dahin bringst, daß er Geschmad an Sans und Brans und einem Luderleben findet. Vielleicht hast Du irgend einen lustigen Kumpan, der dem Mädchchen was Blaues und Graues vorzuschwätzen versteht und — na, sieh' zu, was sich alles thun läßt. Bist noch Student und darfst Dir als solcher schon einmal Umgang mit Bauern erlauben.“

Dein Vater.“

Mit einem schallenden „Hehehe!“ schloß der Fürst den Brief, fest überzeugt davon, daß der räuberische Plan nicht ganz mißlingen werde, und erst dann öffnete er

dem Protokoll seiner Generalversammlung. Da liest man von folgendem mißglückten Unternehmen: „In Breslau notierte inländischer guter Weizen bis Mitte April 150 bis 152 Mark. Als um diese Zeit aus dem amtlichen Saatensstandsbericht bekannt wurde, welche Schäden der schneearme Winter den Weizenarten zugefügt hatte, hielten die Landwirthe ihre Vorräthe derartig zurück, daß die Müller Schiefens, um den nöthigen Weizen zu erlangen, diesen von Hamburg in amerikanischen Sorten beziehen mußten. Dies war nur zu einem um 30 Mark pro Tonne erhöhten Preise möglich. Während Weizen bisher unter dem Weltmarktpreise plus Zoll stand, mußte er plötzlich zum vollen Weltmarktpreise plus Zoll, Fracht und Gewinn des Zwischenhändlers bezahlt werden. Die Bestände bei den Landwirthen waren aber nicht erschöpft, sie kamen bald wieder mit Anerbietungen auf den Markt und drückten damit den Preis um 10 Mark pro Tonne.“ Die „Nisse-Beitung“ in

Stettin bemerkt hierzu: „Wie möchten uns die Frage erlauben, was wohl die deutsche Landwirtschaft bei dem hier erwähnten Spekulationsgeschäft, das so ziemlich allgemein betrieben worden ist, verloren hat? Es dürften enorme Summen sein! Vielleicht äußern sich auch die genossenschaftlichen Getreidelagerhäuser einmal zu dieser Frage. Es gehen über einzelne derselben ganz wunderbare Geschichten um. So wird von einem großen Silo in einer Hafenstadt an der Ostsee berichtet, daß es große Massen an Spekulation anhönden mußte, da die agrarischen Gewaltthäter den unsehbar zu erwartenden späteren höheren Preis unter allen Umständen mitnehmen wollten. Indessen, die Preise hatten den verhängnisvollen Drang, zu fallen, anstatt zu steigen, und an Stelle des erhofften Gewinns trat der größer und größer werdende Verlust. Ueberdies, große Mengen Getreide erfordern dauernde Bearbeitung, sollen sie nicht dem Verderben ausgesetzt sein, und damit sind viele Kosten verbunden; aber ein Silo neuerer Konstruktion macht diese Arbeit überflüssig; so wenigstens will es die Theorie! Man ließ also ruhig liegen, was lag (es waren an die tausend Tonnen Roggen) und wartete der Zeiten, die da kommen sollten. Zeiten der höheren Preise nämlich. Diese kamen nun nicht, wohl aber machte man eines Tages die Entdeckung, daß der lagernde Roggen ein höchst verdächtiges Aussehen bekam. Jetzt sandte man eine Probe mit einer Verkostungsprobe an eine Mühle; diese bat sich weitere Proben aus, nahm sie auch selbst und fand den ganzen Roggen so gut wie verdorben, für Mahlzwecke völlig ungeeignet. Einen Verkauf, auch zu erheblich herabgesetztem Preise, mußte sie ablehnen. Inzwischen sollen von dieser Ware etwa 500 bis 600 Tonnen transito Hamburg gehandelt sein und zwar etwa 50 Mark unter Tagespreis! Ein Tross wenigstens soll dem Lagerhause gebührt haben, in Gestalt der Anfahrvergütung nämlich! Es ist nun freilich schwer begreiflich, wie eine für die menschliche Nahrung so gut wie wertlos gewordene Nahrung dieses Vortheils theilhaftig werden konnte, doppelt unbegreiflich bei der großen Agoraphobie, die sonst in derartigen Fällen geistert wird. Freilich handelt es sich hier um ein genossenschaftliches Lagerhaus und nicht um eine kaufmännische Firma. Jedenfalls erhebt man aus dieser kuriosen Geschichte, was unter Umständen bei Spekulationen herauskommen kann.“

Welches Geschrei erhoben kürzlich die Agrarier wieder gegen angebliche Spekulationen von Getreidemäklern auf niedrige Getreidepreise und wie entrüstet gebärdeten sie sich über die Spekulation überhaupt. Die oben geschilderten Fälle zeigen, daß auch die Agrarier es nicht verschmähen, die Preise durch allerlei Manöver zu beeinflussen, allerdings zu ihren Gunsten. Wie aber Figura zeigt, sind sie in den beiden angeführten Fällen nie über die Ohren hineingefallen. Und das geschieht den Nothleidenden recht.

**Invaliden- und Altersrenten.** Nach der im Reichs-Versicherungsamte angefertigten Zusammenstellung betrug die Zahl der seit dem 1. Januar 1891 bis einschließlich 30. September 1901 von den 31 Versicherungskassen und den 9 vorhandenen Kassenvereinigungen bewilligten Invalidenrenten 702 135. Davon sind infolge Todes oder Auswanderung des Berechtigten, Wiedererlangung der Erwerbsfähigkeit, Bezuges von Unfallrenten oder aus anderen Gründen weggefallen 234 765, sodaß am 1. Oktober 1901 ließen 467 370, gegen 447 495 am 1. Juli 1901. Die Zahl der während desselben Zeitraums bewilligten Altersrenten betrug 386 479. Davon sind infolge Todes oder Auswanderung des Berechtigten oder aus anderen Gründen weggefallen 205 234, sodaß am 1. Oktober 1901 ließen 181 245 gegen 189 265 am 1. Juli 1901. Invalidenrenten gemäß § 16 des Invalidenversicherungsgesetzes (Krankenrenten) wurden seit dem 1. Januar 1900 bewilligt 12 285. Davon sind infolge Todes, Wiedererlangung der Erwerbsfähigkeit oder aus anderen Gründen weggefallen 4 227, sodaß am 1. Oktober 1901 ließen 8058 gegen 6990 am 1. Juli 1901.

das Schreiben seiner Tochter, der Fürstin Kathinka von Romanoff.

Es enthält außer ellenlangen recht gleichgültigen Mittheilungen auch eine Einladung an den Vater, den Winter doch bei ihr in der glänzenden Stadt Petersburg zu verbringen.

Noch war Fürst Jwan mit der Lektüre des Briefes seiner Tochter beschäftigt, als ihm die Anstalt Nijta's gemeldet wurde.

Wenige Minuten später trat der Leibwächter in das Zimmer, durchsuchte und mit Schamh bebedt, wie er vom Pferde gestiegen.

„Aus, Nijta?“

„Es war mir leider nicht möglich, den Auftrag anzubringen, hoher Gebieter. Herr Graf Baranow ist schon vor zwei Wochen wieder in die Residenz zurückgekehrt.“

„Verdammt — das ist drumm!“

„Über eine andere Nachricht bringe ich aus Baranow.“

fügte Nijta mit pfläglichem Gesicht hinzu.

„Und die wäre?“

„Der Leibeigene Mirza Koljese aus Kastrodowo.“

Der Fürst war bei Remnung dieses Namens schon aufgeföhren.

„Wie? Was? Der verfluchte Hund — wo befindet er sich? Rede, Nijta!“ rief er erregt. Die Erinnerung suchte sein wäntes Gesicht wieder mit der Paspurthe der Wuth.

„Er ist in Baranow — ich habe ihn selbst gesehen und fogleich erkannt.“

„Lassend Rafael und Dein, wenn Du den Hund lebendig oder todt mir zur Stelle bringst — hörst Du, Nijta?“

„Lassend Rafael — kein zweifelhafte! — Bist ein schlauer Hund, Nijta — Du kennst es! Kimm das beste Pferd aus dem Stalle und eine handvoll Knechte nach Diner

auswahl. Da wirft den Wutigen in möglichst unauffälliger Weise, ohne Lärm und Aufsehen, vielleicht durch einen Ueberfall auf freiem Felde, gefangen nehmen und hierher bringen, und widerlegt er sich, nun, dann schicke ihn nieder wie einen tollen Hund. Nun geh' — kein warte, hier nimm etwas mit auf den Weg —“ damit warf er ihm eine handvoll Silbermünzen zu — „und nun mache Deine Sache gut, Nijta!“

Mit breitem Schmunzeln verließ der neue Judas das jährliche Arbeitszimmer, nach schon zwei Stunden später bestand er sich mit mehreren ebenfalls vertriebenen Knechten im Wind und Wetter auf dem Wege nach Baranow.

**Siebentes Kapitel.**

Wieder war es Frühling geworden. Seine Vorboten, die braunsten Stuppenstürme, hatten angekocht und die letzten Spuren des strengen Winters davongeweht. Neue Lenzesherrlichkeit prothobote im Lande, im Wald und Steppe, in Feld und Garten regte sich neues Leben, Auferstehung, Verjüngung und jauchzende Lebenslust herrschte allerorts!

Nach des Reutchen Antlitz glättete sich wieder und in das sorgentolle Herz zog neuer Wuth und neue Hoffnung ein. Auf den weiten Fluren und Weiden mühten sich die tieferlandlichen russischen Volkswesen mit dem klingenden Gelante der Herdenstößen, Freudvoll und leidvoll, traurig klagend und häut lachelnd, schwermüthig und jauchzend. Jagdlich streifen die Lanie zusammen — eine zauberhafte, mystische Harmonie.

Die ganze Blütenpracht des Lenzes lag auch auf den Hecken wohlgepflegten Obst- und Gemüsegärten, der die Rückseite des Kirchhauses in Kastrodowo umgrünte. Die flüchtigen Birnen- und Apfelbäume erschienen in schneierigem Kleide, und die Birnen, aus dem winterlichen Schummer

Beitragserrstattungen sind bis zum 30. September 1901 bewilligt: a) an weibliche Versicherte, die in die Ehe getreten sind 699 317, b) an versicherte Personen, die durch einen Unglücksfall dauernd erwerbsunfähig im Sinne des Invalidenversicherungsgesetzes geworden sind 468, c) an die Hinterbliebenen von Versicherten 157 276, zusammen 857 061.

**Zur Duellfrage** macht der „Wesif. Merkur“ nach grundsätzlichen Ausführungen gegen das Duell Folgendes geltend:

„Wie mancher Beamte ist bei der gegenwärtigen Lage genöthigt, amtlich und auch gesellschaftlich mit Menschen zusammenzuarbeiten oder zu verkehren, die ihm als Duellanten entschieden zuwider sind. Jeder Richter würde es sich sicher verbitten, wenn man ihm einen Menschen, der wegen Unterschlagung oder Diebstahl im Gefängniß gefesselt, zum Kollegium geben würde. Muß aber ein christlicher Richter, dem es mit seinem Christenthum ernst ist, nicht einen Duellanten, der seinen Mitmenschen frevelhaft niedergeschossen, als weit ehrloser anlehen, wie einen Dieb oder Bestraubant? Und doch muß er sich einen solchen als Kollegen gefallen lassen, ist oftmals sogar genöthigt, gesellschaftlichen Verkehr mit ihm zu unterhalten, oder sogar ihn als Vorgesetzten anzuerkennen. Will man das Duell wirklich bekämpfen, dann muß man solche Zustände ändern. Das Duell muß mit entehrenden Strafen belegt werden. Der Duellant muß amtlich und gesellschaftlich unmöglich gemacht werden. Das einfachste und allein wirksame Mittel dazu wäre die Aufhebung aller Duell-Paragraphe des Reichsstrafgesetzbuchs und die Bestrafung des Duells nach den Bestimmungen, die auch sonst für Mord und Körperverletzung gelten. Der Duellant muß ins Zuchthaus wandern und nicht auf die Festung. Das würde ihm bald seinen Nimbus nehmen. Wenn die Bekämpfung des Duells dauernden Erfolg haben soll, wird man dieses Ziel unentwegt im Auge halten müssen. Es muß ausgedrückt werden mit dem durch nichts begründeten Unterschiede zwischen „ehrenden“ und „unehrenden“ Todtschlägen.“

Die Sozialdemokratie hat bekanntlich schon längst auf eine derartige Bestrafung der Duellmörder gedrungen, ohne indessen Gegenliebe bei den andern Parteien im Reichstage zu finden, die den Pelz waschen wollen, ohne ihn naß zu machen.

**Arzneimittelhandel.** Von sachverständiger Seite wird uns geschrieben: Der „Reichsanzeiger“ veröffentlichte jüngst eine neue Verordnung über den Verkehr mit Arzneimitteln, die am 1. April nächsten Jahres in Kraft tritt. Von den 250 Heilmitteln, die nur in Apotheken verkauft werden dürfen, sind über 200, die der Apotheker überhaupt gar nicht machen kann, sondern nur in großen chemischen Fabriken hergestellt werden können und zum Theil auch gar nicht vom Apotheker untersucht werden können, da die Herstellung patentirt ist und diese Heilmittel in fester Verpackung weitergegeben werden. Der Reichstag hat sich stets auf den Standpunkt gestellt, daß das Apothekenmonopol gebrochen werden muß und auch im Handel mit Arzneiwaaren die freie Konkurrenz die Preise festzulegen hat. In Bergedorf ist jüngst eine Apotheke für 450 000 Mark verkauft, und wer muß die enormen Summen in erster Linie aufbringen — die Kranken und die Krankenkassen. — Sind jetzt noch mehr Arzneimittel für die Apotheken monopolisiert, so steigt natürlich deren Umsatz und die Preise der Apotheken beim Verkauf derselben. Das ganze Volk lehnt sich auf gegen den Brodwucher, aber gegen die hohen Apothekerpreise machen nur einzelne Krankenkassen Front und verlangen mäßigen Rabatt. Der Berliner Apothekenboykott zeigt deutlich, daß die Apotheker absolut keine Konkurrenz dulden wollen; sie halten zusammen und verlangen die vollen Tagespreise ohne jeden Rabatt von den Krankenkassen; aber sie wollen gern die Preise für sog. Handelsverkaufsartikel, welche jeder Drogerie verkauft, reduzieren, um auch hierin für die Kassen das Monopol zu behalten. In Berlin beschwerten sich die Apotheker darüber, daß die Kassenvorstände genau dieselben Heilmittel wie sie fertig verpackt aus den Fabriken beziehen und an ihre Kranken abgeben, wobei die Kassen bei jeder Abgabe ca. 70 Pfg. verdienen. Die Krankenhäuser haben ihre eigenen Apotheken, aber die Hauptabnehmer, die Krankenkassen mit ihrem immensen Konsum müssen den Apothekern gute Worte geben, wenn sie für ihre Kassenglieder Arznei verlangen und gleich bezahlen, weil die Kassen es gewagt haben durch einen Boykott den Ring zu sprengen, um dadurch billigere Arzneimittel zu erlangen. Wenn für das Recht, das Apothekergewerbe ausüben zu dürfen, fast 1/2 Million Mark bezahlt wird, da glaubt kein Mensch an den geringen Verdienst der Apotheker und die Krankenkassen sind geradezu verpflichtet, darauf zu dringen, daß die Arzneimittel billiger werden, denn dadurch werden die Ärzte nicht

zu einer übertriebenen Sparsamkeit im Verschreiben veranlaßt. Heute bezahlen die Krankenkassen höhere Arzneipreise, als das Publikum; denn die Kassenglieder werden gezwungen in die Apotheken zu gehen, während das große Publikum freie Wahl hat, da zu kaufen, wo es am besten und billigsten kauft. Die neue Verordnung ist aber die Antwort auf das Vorgehen der Berliner Kassen, die es gewagt hatten, selbst Arzneimittel, in genau derselben Verpackung von den Fabriken zu beziehen, wie die Apotheker und wo kein Apotheker den Vorwurf erheben kann: ja unsere Arzneien sind besser. Jetzt hat der Reichstag bei Berathung der Krankenkassen-Novelle das Wort, ob die Krankenversicherung den Zwang verfolgte, die Preise der Apotheken und Arzneien zu verteuern.

### Schweden.

Eine Regelung des Arbeitsvertrages, wie sie nicht sein soll, wird in Schweden in die Wege zu leiten gesucht in einer Art, die stark an die deutsche Zuchthausvorlage erinnert. Ein die Materie behandelnder Gesetzentwurf ist von der hierzu beauftragten Reichstagskommission ausgearbeitet worden. Diese Kommission hat es als ihre Hauptaufgabe angesehen, den Arbeitgebern einen wirksamen Schutz gegen ihre etwa streiklustigen Arbeiter zu verschaffen. Die Arbeitgeber sollen danach das Recht erhalten, bei der Lohnzahlung ein Fünftel des fälligen Lohnes einzubehalten, bis die Summe von zwölf Tagelöhnen erreicht ist. Dieses Geld soll dem Arbeitgeber als Kaution für die Aufrechterhaltung des Arbeitsvertrages dienen und dem Arbeiter mit 5 pCt. jährlich verzinst werden. Löst der Arbeiter widerrechtlich das Arbeitsverhältnis auf, so sollen nicht nur diese 12 Tage Lohn verfallen, sondern auch noch Bußen von 5—200 Kr. verhängt werden, und, in besonders schweren Fällen, wenn die Arbeitsniederlegung Gefahren mit sich bringen kann, soll noch eine besondere Erhöhung der Bußen eintreten, bei Verletzung von Personen oder grober Schädigung des Eigentums sogar auf Gefängnißstrafe erkannt werden können. Kommen allgemeine Interessen in Betracht (zum Beispiel bei Gas- und Wasserwerken), dann soll Streik als Dienstvergehen angesehen und ebenfalls mit Gefängniß bestraft werden. Außer diesen direkt arbeiterfeindlichen Bestimmungen enthält der Entwurf noch ein Verbot des Streiksystems und Regeln über die Kündigungsfrist und die zulässige Höhe von Strafgebühren, die den diesbezüglichen Bestimmungen der deutschen Gewerbeordnung entsprechen. — Trotz der Rückständigkeit des schwedischen Reichstages darf man annehmen, daß der Entwurf in dieser Form nicht zur Annahme gelangt. Daß aber ein solcher Entwurf überhaupt möglich ist, das zeigt wiederum deutlich, wie notwendig es ist, daß die Arbeiter mehr Einfluß auf die Zusammensetzung des Reichstages gewinnen.

### Rußland.

Interessante Versuche werden, wie in der „Berliner Morgenpost“ behauptet wird, seit einiger Zeit in Rußland mit einer der Reichsbank gehörigen Fabrik, also einem staatlichen Etablissement unternommen werden. Es handelt sich um eine zwei Hundert Arbeiter beschäftigende Baumwollfabrik im Dorfe Kondrowka, im Gouvernement Moskau. Der frühere Inhaber, ein adeliger Großgrundbesitzer, stand vor drei Jahren vor dem Bankrott und verpfändete das Etablissement der Reichsbank. Diese entsandte einen Ingenieur zur Leitung des Etablissements, und der unternehmungslustige Herr versuchte es auf eigenes Risiko mit dem achtstündigen Arbeitstage. Die achtstündige Arbeitszeit wird auf der Fabrik nunmehr seit drei Jahren praktiziert und das Resultat ist, daß sich die Produktion gegen früher (elftündiger Arbeitstage) nicht um ein Fota verringert hat, die Zahl der von den Arbeitern im Betriebe erlittenen Unfälle aber bedeutend zurückgegangen ist. Vor kurzem ist nun der weitere Versuch gewagt worden, 70 der intelligentesten und leistungsfähigsten Arbeiter des Etablissements am Ertrage der Produktion prozentual zu theilhaben. Obwohl die neue Ordnung erst seit zwei Monaten eingeführt ist, hat sie bereits jetzt eine Vermehrung der Gesamtproduktion um 15 Prozent ergeben. Der Plus an Reingewinn beträgt 2400 Rubel (gegenüber dem aus fünfjähriger Erfahrung gewonnenen Durchschnittsgewinn) und ist vom Unternehmer zur Hälfte an die beschäftigten Arbeiter vertheilt worden. Der Leiter des Etablissements hat ferner einen Konsumbetrieb ins Leben gerufen, der vollkommen selbstständig von Arbeitern verwaltet wird. Letzteren ist es auf diese Weise bereits ge-

erwacht, summen, des Frühlings sich freuend, von Wüthe zu Wüthe, süßen Nektar naschend.

Zwischen den ragenden Stämmen schritt ernst, sinnend und gelenkten Hauptes Peter Michailowitsch bedächtig dahin. Seine Riesengestalt streifte während der einsamen Wanderung oftmals die Baumkronen und dann rieselte in dichten Flöden ein weißer Blüthenregen nieder, der zuletzt Haupt, Schulter und Bart des Alten bedeckte.

Peter war seit einiger Zeit recht sonderbar geworden und selbst der heitere Frühlingstag vermochte ihn nicht freudiger zu stimmen. Wie ein böser Wurm nagte eine unbestimmbare Sorge an seinem Herzen. Wie es den Alten auch anlachte aus Baum und Busch, aus Blüthenfeldchen und vom blauen Lenzeshimmel — trübe, düster und unruhig grübelnd blieb sein gequältes Gesicht und verstoßene Seufzer, denen er nur in der Einsamkeit freien Lauf gewährte, rangen sich aus seiner breiten Brust. Etwas wie Furcht, wie ahnendes Bangen beschlich seine Seele, und so sehr er dies Gefühl zu bemeistern und abzuschütteln sich bemühte, es kehrte immer wieder und bei jeder Wiederkehr drückte es stärker und mächtiger ihn nieder.

Am den grauen, mit Flechtenbüscheln überzogenen Stamm einer uralten Linde, deren ungeheure Krone allein einen ansehnlichen Theil des Gartens überspannte, zog sich eine altersschwarze lässlich unbequeme Bank.

Des unruhigen Wanderns durch den Garten endlich müde, setzte Peter sich nieder und zog aus der Brusttasche seines braunen Kittels ein zerfüttertes Blatt Papier hervor. Es war ein Brief, den er seit vierundzwanzig Stunden wohl an die fünfzig Male schon gelesen und doch, wie jetzt, ihn wieder und immer wieder sorgfältig studierte, Wort für Wort, und mit einem unbeschreiblichen Gefühl der Beklemmung, während die Hand in nervöser Hast an den gelben Fäden seines Bartes zauselte.

(Fortsetzung folgt.)

lungen, in den Besitz eines kleinen Kapitals zu kommen. Der unternehmende Ingenieur beabsichtigt namens der Reichsbank, die Fabrik an die Arbeiter zu verkaufen. Es soll ein Aktienunternehmen werden, für das die Vertheilung privaten Kapitals bereits gesichert ist, und das von den Arbeitern selbstständig geleitet werden soll.

## Soziales und Parteileben.

**Streiks und Lohnbewegungen.** Die Solinger Scheerenfleischer haben in einer von 300 Mitglieder besuchten Vereinsversammlung den Streik gegen neun Fabrikanten erklärt. Es handelt sich um solche Firmen, welche bisher den Preis nicht zahlen oder durch Ausperrung der Arbeiter die gesperrten Fabrikanten unterstützen. — Der Streik der Böttcher im Salzbergwerk Neustadt hat ein Ende gefunden, ehe er begonnen. Die in Frage stehenden Böttcher, die bisher alle dem Verbande angehörten, zogen es nämlich vor, nach Ablauf der Kündigungsfrist nicht in den Ausstand zu treten, sondern weiter zu arbeiten!

**Ein Volksurtheil.** Wegen angeblicher Verleitung zum Meineide, der er sich in seiner gewerkschaftlichen Thätigkeit schuldig gemacht haben soll, war seiner Zeit der Parteigenosse Krise in Elbing zu einem Jahre Zuchthaus verurtheilt worden. Am Sonntag war seine Strafe um und Hunderte von Parteigenossen hatten sich zu seinem Empfange auf dem Bahnhofe in Elbing eingefunden. Im Zuge wurde er nach dem Gewerkschaftshause geleitet, wo das Gewerkschaftskartell ihm zu Ehren eine Feier veranstaltet hatte. Mehrere Genossen hielten Begrüßungsansprachen, worin sie hervorhoben, daß Krise in den Augen seiner Freunde und Mitstreiter heute noch derselbe Ehrenmann sei wie stets. Auch Krise hielt eine Ansprache und sagte u. a., daß er unschuldig gelitten habe und auch in Zukunft seine Pflicht thun werde.

**Bei den Gemeinderathswahlen** in Weida (Sachsen-Weimar) eroberten unsere Genossen von 7 strittigen Mandaten zwei.

## Aus Nah und Fern.

**Kleine Chronik.** Bei einem Brande im Dorfe Starborszewo, Kreis Breschen, sind, wie das „Vof. Tagebl.“ meldet, drei Kinder eines Arbeiters verbrannt. — Das Schwurgericht in Briesen verurtheilte den 27-jährigen Dienstknecht Heinrich Opitz zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe. Opitz hatte am 6. Juni zwischen Winten und Wilhelmminort eine Frau beraubt, sie durch Messerstiche und Fuchtritte fürchterlich zugerichtet. Die Frau ist dauerndem Siechtum verfallen. — Ein Höhlenbewohner ist in der großen Forst von Liebenberg (Mark Brandenburg) entdeckt worden; die Förster fanden ihn in seiner unterirdischen Behausung gerade vor, wie er einen Raubvogel verzehrte. In Konservendbüchsen, die vom Wandervogel auf freiem Felde zurückgelassen waren, focht er seine Mahlzeiten, für die ihm Wald und Flur das Erforderliche lieferten. Der Einsiedler hatte schon seit 7 Wochen in seiner Höhle gehaust, er sah aus wie ein Unschmelz; mit zerlumpler Kleidung und langem, struppigen Bart. Er spricht kein Wort deutsch und scheint ein zurückgebliebener russischer Wanderarbeiter zu sein. Er wurde von der Behörde in den Gewahrsam genommen. — Im Schlafe die Nothleine gezogen hat Mittwoch Morgen ein Jagdgast des Personenzuges Hamburg-Berlin, so daß der Zug auf freiem Felde zwischen Spandau und Nauen zum Halten gebracht wurde. Der Missethäter wurde in der Person eines Desterreichers Namens Nischwanski ermittelt und in Spandau zur Haft gebracht. Ueber seine Behauptung, daß er während des Schlafes unabsichtlich die That vollbracht habe, soll erst Beweis erhoben werden. — In der Vergiftungs-Angelegenheit in Bleskendorf verurteilt weiter, daß bei der Haus-suchung im Sebbesschen Hanje eine Düte vorgefunden sein soll, deren Inhalt aus einem Gemenge von Mehl und Arsenik etwa zu gleichen Theilen bestand. — Verhaftet wurden in Dkerode a. Harz die Fabrikbesitzer Schaper und Müller. Der Grund der Verhaftung, die großes Aufsehen erregt, wird nicht angegeben. Die beiden Ordnungsmänner zwingen kürzlich ihre Arbeiter unter Androhung sofortiger Entlassung, aus dem Metallarbeiterverband auszutreten. Die Arbeiter fügten sich unter Berücksichtigung der gegenwärtigen wirtschaftlichen Nothlage. Die beiden Herren haben sich des Sieges über ihre Arbeiter nicht lange erfreuen dürfen. — Wuchstäblich geköpft wurde am Sonnabend voriger Woche in Wülfersath bei Ebersfeld ein Flaschenbierhändler. Telephonarbeiter hatten einen dünnen, kaum sichtbaren Draht anstatt der früheren Seinen bei ihren Arbeiten benutzt und diesen während einer Kaffeepause quer über eine Straße, jedoch nicht hoch genug, gespannt. Da kam in scharfem Trabe mit seinem Fahrwerk ein Flaschenbierhändler herbei; er sah den dünnen Draht nicht und rannte mit dem Hals gegen den Draht, der die Gurgel glatt durchschnitt, so daß der Kopf nur noch an einem Haut-fetzen am Hals hing. — Der Volksschullehrer Valentin Wechtel, der zuletzt an der Volksschule in Pfiffelheim bei Worms als Lehrer thätig war, hatte sich an einer Anzahl seiner Klassen-schüler und Schülerinnen in unsittlicher Weise vergangen. Die Strafkammer in Mainz verurtheilte ihn

zu 3 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust. — Zwei leichte Erdstöße wurden Donnerstag an den Ufern des Gardasees verspürt. Menschen sind nicht verletzt worden. — Feuer brach nach einer Melbung aus Ungers (Frankreich) im Departements-Irrenhause zu Saint Gemme aus. Ein Pavillon für geisteskranke Frauen wurde vollständig zerstört, die Insassen konnten nur mit Mühe gerettet werden. Das Feuer war von Iren angelegt worden.

**Ein „Nothleidender“ unter den „Edelsten und Besten“**, der Rittmeister a. E. Erich v. Witzleben, hatte sich dieser Tage vor dem Berliner Landgericht wegen Vergehens gegen die Konkursordnung durch übermäßigen Aufwand, Spiel und Wette, sowie ferner des Betruges in sechs Fällen zu verantworten. Der jetzt 46-jährige Angeklagte hatte als Eskadronschef in Bromberg mit den Einkünften seiner Frau ein Jahresinkommen von etwa 54 000 Mk. Im Januar 1883 hielt der Angeklagte sich eine Zeit lang in Berlin auf. Dort verlor er im Unionklub in einer Nacht beinahe eine halbe Million Mark im Spiel. Das Geld mußte schleunigst beschafft werden. Es blieb dem Angeklagten nichts Anderes übrig, als sich an seine Mutter zu wenden. Die sehr strenge Dame ließ sich durch Fürsprache des Generalfeldmarschalls Moltke, der dem Angeklagten gewogen war, bewegen, dem Letzteren 150 000 Mark zur Verfügung zu stellen. Der Angeklagte hatte trotz der Hilfe seiner Mutter seine Spielschulden auch nicht annähernd bedecken können. Er gab Wechsel auf Wechsel, die Gläubiger ließen sich Wucherzinsen zahlen und so wuchs seine Schuldenlast nach einigen Jahren bis in's Ungeheuerliche. Der Angeklagte hatte inzwischen seinen Abschied genommen und lebte glänzender als früher. Es gab Jahre, in denen er über 100 000 Mark verbrauchte. Er soll sich mit einer wahren Leidenschaft am Spiel und an hohen Wetten bei allen größeren Kennen des In- und Auslandes betheiligigt haben. In Monte Carlo verbrauchte der Angeklagte, abgesehen von seinen Spielverlusten, innerhalb vier Monate 20 000 Mk. Um Papiere zu erhalten, die er verpfänden konnte, ließ der Angeklagte sich bei den verschiedensten Lebensversicherungs-Gesellschaften aufnehmen. Die Gesamtversicherungssumme betrug gegen 800 000 Mk., wofür der Angeklagte gegen 33 000 Mark Prämien zu zahlen hatte. Die dem Angeklagten zur Last gelegten sechs Betrugsfälle sollen dadurch begangen sein, daß der Angeklagte bei der Entnahme von Darlehen über seine Vermögensverhältnisse falsche Angaben machte. Dies wurde vom Angeklagten bestritten. Er behauptete, daß er ungeheure Wucherzinsen habe zahlen müssen und auch sonst schwer betrogen worden sei. Einer der „Geldmänner“ habe für ein Darlehen von 90 000 Mk. sofort 20 000 Mk. in Abzug gebracht. Der Konkursverwalter begutachtete, die Konkursmasse habe mit einer Schuldenlast von 945 395 Mk. zu rechnen; wenn alle bis jetzt verpfändeten Revenüen des Angeklagten zur Ablösung der Gläubiger verwendet würden, so könnte dies nach etwa 14—15 Jahren bewerkstelligt sein. Der Staatsanwalt beantragte fünf Monate Gefängnis. Das Urtheil lautete dahin, daß der Angeklagte wegen Konkursvergehens mit 4 000 Mark Geldstrafe zu belegen, von der Anklage des Betruges dagegen freizusprechen sei.

**Zentrumspaffen-Schwindel.** In Oberschlesien, dem gelobten Lande des Zentrums, wird gegenwärtig ein Krafttänzen an die Gläubigen vertheilt, dessen Inhalt alles in Schatten stellt, was bisher von Zentrumspaffen an HUMBUNG geleistet ward. Das Schriftchen enthält das „allen Menschen heilsame Gebet zum heiligen Kreuz Christi“, das angeblich im Jahre 1505 auf dem Grabe Christi gefunden wurde. Diesem Gebet nun schreibt das Traktätchen folgende angenehme Wirkungen zu: Wer dieses Gebet täglich betet, oder beten hört, oder bei sich trägt u. „wird nicht des jähren Todes sterben, in keinem Wasser ertrinken, in keiner Schlacht umkommen und von keinem Gifte umgebracht werden können“. Das ist aber noch lange nicht alles, denn es heißt weiter wörtlich: „Wenn eine Frau in Kindesnöthen dieses Gebet betet, oder beten hört, wird sie sogleich entbunden und eine fröhliche Mutter sein und das neugeborene Kind, wenn man ihm dieses Gebet an die rechte Seite legt, von vielen Unglücken befreit sein. Wer dieses Gebet von Haus zu Haus bringt, wird gesegnet, wer aber damit spottet, wird verflucht werden. Das Haus, worin sich dieses Gebet befindet, wird vom Blitze keinen Schaden nehmen. Wer dieses Gebet täglich betet oder beten hört, wird drei Tage vor seinem Tode ein Zeichen von Gott sehen, nämlich: Dieses ist mein Sterbetag. Amen.“ — Und mit solchem frechen Schwindel bewahrt man das oberirdische Volk vor den „Forderungen der Sozialdemokratie“! Verdient hätten diese pfäffischen „Schützer der Volksseele“ allerdings, daß man sie als gemeingefährliche Betrüger einsperrte und zugleich die „Kraft ihres Gebetes“ an ihnen selbst erprobte.

**Um 20 Pfennig einen Meineid geschworen.** Wie leichtsinnig heutzutage vielfach mit dem Eid umgegangen wird, bewies eine Verhandlung des Schwurgerichts in Nordhausen, die sich gegen die 21-jährige Dienstmagd Anna Köhler aus Appenrode wegen Meineides und Beihilfe zur wissentlich falschen Anschuldigung und gegen die Arbeiterfrau Johanne Bücking aus Werna wegen Verleitung zum Meineide richtete. Die Köhler hatte in einer Sittlichkeits-sache in einem Termin vor der Strafkammer auf Ver-

anlassung, der Bücking einen Meineid geschworen, wofür sie dann von der letzteren eine Belohnung von 20 Pfennig erhielt! Die Köhler erhielt 1 Jahr 6 Monate Zuchthaus, die Bücking 5 Jahre Zuchthaus.

**Ägyptische Finsterniß.** Durch eine Explosion im Reinigungsraum der städtischen Gasfabrik in Krefeld entstand am Sonnabend den 2. November in der betreffenden Fabrik Großfeuer. Glücklicherweise sind Todte nicht zu verzeichnen, und hofft man auch die zwei Arbeiter, die schon dieser Tage kurz gemeldet, schwer verletzt sind, am Leben zu erhalten. Da aber der Reinigungs- und der Maschinenraum vollständig zerstört sind, so liegt Krefeld theilwiesig im dunkeln. Nur ein Theil der Hauptstraße ist elektrisch erleuchtet. In den Restaurationen werden Kerzen und Petroleumlampen, die aber sehr rar sind, gebraucht. Unsere Parteigenossen, die zur Agitation der Stadtverordnetenwahlen eine stark besuchte Volksversammlung arrangirt hatten, wußten sich mit gutem Humor in die Sachlage zu finden. Der Referent Hofrichter und der überwachende Polizeibeamte hatten eine Lampe vor sich stehen, während in dem großen Saal noch ein Duzend Kerzen vertheilt waren. Bis Dienstag hoffte die Verwaltung soviel Gas liefern zu können, daß die notwendige Beleuchtung vorhanden war.

**Die Trockenlegung des Züidersees.** Nach vielem Zögern und zahlreichen wissenschaftlichen und technischen Untersuchungen ist nun endlich vom holländischen Parlament der alte Regierungsentwurf betreffend die Austrocknung des Züidersees endgültig beschlossen worden. Ueber die Einzelheiten dieses riesenhaften technischen Unternehmens veröffentlicht die „Gazette de Lausanne“ eine Mittheilung ihres Haager Korrespondenten, die manches Interessante enthält. Es geht daraus hervor, daß das neue, zur Ausführung angenommene Projekt eine weit umfangreichere Trockenlegung der holländischen Meeresbucht herbeiführen wird, als sie die bisherigen Pläne in Aussicht genommen hatten. Der größte Theil des Züidersees wird von der Nordsee abgetrennt werden. Zwei Abschließungsdeiche sollen konstruirt werden. Der eine wird seinen Anfang an der Südwestspitze der Insel Wieringen, im Osten des Helder nehmen und bei Einijfluis in der Provinz Nord-Holland enden, während der zweite von der Nordwest-Ecke derselben Insel ausgeht und bei dem kleinen Dorfe Piam zwischen Stavoren und Harlingen seinen Abschluß findet. Die beiden Dämme in einer Länge von 30 Kilometern werden 5,4 Meter hoch und an ihrem obersten Rande noch 2 Meter dick sein. Der durch sie abgeschnittene Theil des Züidersees — das IJsselmeer — ist 3600 Quadratmeter groß, seine Wasserfläche wird jedoch dadurch auf 1450 Quadratmeter reduziert, weil man innerhalb des IJsselmeeres vier große, der Bewirthschaftung zu erschießende „Polders“ schafft. Das Wasser des IJsselmeeres wird sich durch 300 Meter lange Schleusen in das Nordmeer ergießen, die bei der Insel Wieringen angelegt werden sollen. Die holländische Ingenieure hoffen, ihre Riesenaufgabe in 33 Jahren bewältigen und mit 300 Millionen Mark auskommen zu können. Man will zuerst innerhalb 9 Jahre die Absperrungsdeiche anlegen und nach die Trockenlegung der Polders von Hoorn (südöstlich von Enthuizen) und von Wieringen (bei der Insel gleichen Namens) vornehmen. Darauf soll die Verbindung des Züidersees mit dem offenen Meere geschlossen werden.

**Ueber eine Frau als Verteidigerin vor Gericht** bringt ein amerikanisches Blatt aus New-York folgenden interessanten Bericht: Zum erstenmal in der Kriminaljustiz unseres Staates, und vielleicht des ganzen Landes, vertheidigt eine Dame einen Mörder. Es ist Fräulein Mary Coleman, und ihr Klient der hünehafte Neger John Davis. Der Angeklagte ist beschuldigt, während der Massen-Riots, welche sich am 25. August v. J. auf der Westseite abspielten, den achtzehnjährigen Telegraphenboten John Breiman erschossen zu haben. Einen merkwürdigeren Kontrast, als derjenige zwischen der reizenden Vertheidigerin und dem dem Menschen, um dessen Leben sie kämpft, kann man sich kaum denken. Die zierliche, blondgelockte, blausüchtige junge Dame nimmt sich neben dem riesigen, abstoßend häßlichen Schwarzen aus, wie eine Elfe neben einem Ungeheuer. Daß die graziose Anwältin mehr „Schneid“ hat, als mancher ihrer männlichen Kollegen, haben die Polizisten Deering und Traitor und Antonio Denger auf dem Zeugenstande zu ihrem Leidwesen erfahren. Die trieb alle drei im Kreuzverhöre böse in die Enge, am ärgsten aber Deering. Derselbe behauptete anfangs, der Neger habe sich gegen seine Verhaftung wüthend gestraubt, mußte jedoch, ehe Fräulein Coleman mit ihm fertig war, zugeben, daß der Mörder sich nur in dem Lusthacht des Hauses Nr. 203 West 62. Str. versteckte, weil er von der Volkmenge geliebt zu werden beabsichtigte und die vor dem Gebäude stehenden Plauröcke ihm keinen Schutz zusichern wollten. Die junge Dame ist seit mehreren Jahren als Kriminal-anwältin thätig und hat sich bei verschiedenen Gelegenheiten einen Namen gemacht. Seit sie an der juristischen Abtheilung der Columbia Universität graduirte, fungirte sie als Assistentin ihres Vaters, Hugh Coleman, und diesen vertritt sie bei der Vertheidigung des Mörders.

**Eine Lokomotive mit Druckluftbetrieb** ist versuchsweise in New-York erbaut worden und wird demnächst ihre Probefahrt auf den Strecken der Brooklyn-Schnellbahn unternehmen. Sie besitzt ein Gewicht von über 500 Zentnern und kostet etwa 140 000 Mk.

**Große Auswahl**  
in  
**Möbel, Spiegel u. Holzwaaren**  
dauerhaft gearbeitet, billig  
**Paul Rehder's**  
**Möbel-Magazin**  
Hundestr. No. 13.  
**Unerhört billig!**  
Sammelreich 45 Pfg.  
Rente 55 Pfg.  
Kaltfleisch 35—40 Pfg.  
**Fritz Möller, Watenhauer 86,**  
bei der Großen Gröpelgrube.

**Strickwolle**  
in allen Preislagen  
Herren - Socken, Damen- und  
Kinder-Strümpfe, Unterzeuge,  
Kinderjäckchen und -Kappen,  
gestrickte Damen-Unterröcke  
Herren- und Damenwesten,  
sowie Handschuhe u. s. w.  
empfeht zu billigsten Preisen  
**Johanna Schmidt**  
Breitestr. 24.  
**Miethe-Quittungs-Formulare**  
Friedr. Meyer & Co., Johannisstr. 50.

**Brantleuten**  
empfehle mein großes Lager gut gearbeiteter  
**Wohnungs-Einrichtungen**  
zu billigen Preisen.  
**Folckers' Möbel-Magazin**  
25 Mariesgrube 25.  
**Fahrräder**  
und  
Reparaturen aller Systeme.  
Sämmtliche Erzeugnisse stets auf Lager.  
**H. Bantien, Mechaniker,**  
Fackenburg Allee 53.

**J. Möllendorff**  
9 Sulstenstraße 9  
empfeht in kolossaler Auswahl  
Arbeiter-Schaffstiefel  
Arbeiter-Schuhe  
Lederne Pantoffeln  
etc. etc. etc.  
Alles unter absoluter Garantie für  
nur durchaus reelle gebieteren Waare.  
**J. Möllendorff**  
9 Sulstenstraße 9.

**Unübertroffen**  
in Qualität und Preisen sind meine  
**Herren-Garderoben**  
und **Arbeiter-Artikel.**

Winter Paletots	von 8 75 an
Ebenen-Joppen	2.50
schwere Joppen mit Futter	4.75
Herren-Anzüge in Buckskin	8.75
Leber-Josen	1.95
Zwischen-Josen	1.50
Buckskin-Josen	2.50
blaue Maschinen-Josen	0.98
Del-Röcke	4.68

Gaschen-Jacken, Rajen, Kittel u. Aus-  
rüstungen für alle Gewerke, sehr billig.

Lübeck **Otto Albers** Kohlm.  
Markt 4 **10.**

**Johs. Tollgreve**  
**Goldschmied**  
Königstrasse Nr. 92.  
Ketten, Broschen, Ringe etc.  
in nur neuesten Mustern u. zu billigsten Preisen.  
Reparaturen gut u. billig.

Das Lagerhaus u. Expeditions-Geschäft  
**Fischergrube 52**  
empfiehlt sich zum Lagern und Nachsenden  
aller Gegenstände prompt u. billig.



Fernsprecher 693  
Contor: Arminstr. 29/31.

**Achtung!**  
**Kohlenarbeiter!**

**Mitglieder-**  
**Versammlung**  
am Montag den 11. November  
Abends 8 1/2 Uhr  
im Vereinshaus, Johannisstr. 50/52.

Tages-Ordnung:  
1. Wahl eines Delegierten und Bezeichnung zur  
Generalversammlung.  
2. Protokoll.  
3. Sonstige Verhandlungsgegenstände.  
Es darf keiner fehlen.  
Der Vorstand.

**Allgemeine Lokal- u. Straßenbahn-Gesellschaft.**  
Betriebsverwaltung Lübeck.

Wir machen bekannt, daß vom 11. November cr. an während der Wintermonate die Wagen-  
folge auf der Israelsdorfer Linie an den Wochentagen eine halbstündige sein wird.

**Abfahrtszeiten.**  
Vom Geibelplatz nach Israelsdorf.  
7.32, 8.02, 8.32, 9.02, 9.32, 10.02, 10.32, 11.02, 11.32, 12.02, 12.32, 1.02, 1.32, 2.02, 2.32, 3.02,  
3.32, 4.02, 4.32, 5.02, 5.32, 6.02, 6.32, 7.02, 7.32 Uhr.  
Von Israelsdorf nach Geibelplatz.  
7.27, 7.57, 8.27, 8.57, 9.27, 9.57, 10.27, 10.57, 11.27, 11.57, 12.27, 12.57, 1.27, 1.57, 2.27, 2.57,  
3.27, 3.57, 4.27, 4.57, 5.27, 5.57, 6.27, 6.57, 7.27, 7.57 Uhr.  
An den Nachmittagen der Sonn- und Feiertagen verkehren die Wagen auf dieser Linie von  
Nachmittags 3 Uhr bis Abends 10 Uhr alle 10 Minuten.  
Lübeck, den 7. November 1901.

Die Betriebsverwaltung.

**Für den Winterbedarf**

empfehl  
**Cokes in allen Sorten,**  
**Kuhtohlen, Braunkohlen, Briquettes u. Holz.**  
**John Köhn, Adolfstrasse 2b.**

**Speise-Hallen „Hansa“**

Fischstr. 21. Sonn- u. Wochentags geöffnet. Fischstr. 21.  
**Grosse bequeme Speisesäle. Parterre und I. Etage.**  
Täglich großer bürgerlicher Mittagstisch von 11 1/2—2 1/2 Uhr, à Person 40 und 50 Pfg.  
Abendstisch von 6 Uhr an,  
Kalte u. warme Speisen den ganzen Tag. Warmes Frühstück von 8 Uhr an.  
Ausblick auf ff. Tafel- und Lagerbiere, Caffee, Thee, Cacao, Bouillon u. s. w.

**Vortrag mit Lichtbildern**  
von **Richard Laube** aus Leipzig  
am Donnerstag den 14. November 1901  
im grossen Saale des Vereinshauses, Johannisstrasse 50/52.  
Anfang 8 Uhr. Saalöffnung 7 1/2 Uhr.

Zum Vortrag gelangt:  
1. Reisebilder aus Bosnien, Herzegovina, Dalmatien und Montenegro.  
2. Meisterwerke der Bildhauerkunst.  
Eintritt 20 Pfg.  
Karten sind zu haben bei Wittfoot, Hüftr.; G. Boylen, Böttcherstr.; B. Menckel,  
Untertrave; P. Puls, Gr. Burgstr.; F. Leefe, Leberstr.; im Vereinshaus, in der Expedition des  
Lübecker Volksboten und bei den Kommissions-Mitgliedern. Die Kartell-Kommission.

**Central-Hallen** Jeden Sonntag: **Gr. Tanz** in beiden Sälen.  
Anfang 4 Uhr. Ende 2 Uhr.

**WALL-HALLE.**

Heute Sonntag:  
**Grosser Ball.**  
Anfang 4 Uhr. Entree frei. Christian Jess.

**Bierhalle**  
**Hans Kiene**  
67 Fischergrube 67.  
Täglich:  
ff. Eisbein mit Sauerkraut.  
Heute Kapich von ff. Münchener  
Bräu aus der Hansa-Brauerei.  
**Friedrich-Franz-Halle**

**Ausspielen**  
von  
jetten Gänjen, Karpjen u. Rauchfleisch  
auf einem Ziehbillard  
am Sonntag den 10. Novbr. 1901.  
Anfang Nachmittags 4 Uhr.  
Einsatz 50 Pfg.  
Hierzu ladet freundlichst ein L. Lübke.

**Gesellschaftshaus Adlershof.**  
Morgen Sonntag:  
**Tanzkränzchen.**

**Concerthaus Flora**  
Morgen Sonntag:  
**Tanzkränzchen.**  
Anfang 4 Uhr. Ende 12 Uhr.  
Max Siems.

**COLOSSEUM**  
Jeden Sonntag:  
**Große freie Tanzmusik.**  
Anfang 4 Uhr.  
W. Dassler.

**Friedrich-Franz-Halle**  
Jeden Sonntag:  
**Tanzkränzchen.**  
L. Lübke.

**Louisenlust.**  
Morgen Sonntag:  
**Große Tanz-Musik.**  
W. Glee.

**Neu-Lauerhof.**  
Heute Sonntag:  
**Gr. Tanzkränzchen.**  
Entritt frei. Ende 12 Uhr.  
Ausblick auf ff. Adlerbier.

**Quartettverein Amicitia.**  
**41jähr. Stiftungstier**  
am Sonntag den 10. November  
im Concordia-Garten.  
Eintrittsgeld 60 Pfg.  
Anfang 7 Uhr.  
Der Vorstand.

**Ausspielen**  
von  
**Gänjen, Karpjen u. Rauchfleisch**  
auf einem Ziehbillard  
am Sonntag den 10. November  
Anfang 11 Uhr. Einsatz 50 Pfg.  
Hierzu ladet freundlichst ein  
**Jac. Timmermann**  
Mittelstraße 20 a.

**Central-Verein Deutscher Böttcher.**  
(Zahlstelle Lübeck)

**Einladung zum**  
**= BALL =**  
am Freitag den 15. November  
im Vereinshaus, Johannisstr. 50/52  
Anfang 8 Uhr. Ende 4 Uhr  
Entree für Herren 60 Pfg., 1 Dame frei.  
Das Comitée.

**Einladung zum**  
**Nachernte-Bier**  
der **Gärtner-Arbeiter**  
am Donnerstag den 14. Novbr. 1901  
im Lokale des Hrn. Dassler (Colosseum).  
Anfang 4 Uhr. Eintritt 1 Mk. Ende Morgens.  
Um 10 und 1 Uhr Quadrille  
Hierzu laden ergebenst ein die diesjährigen  
Schaffer **H. Barg. J. Carlson**

**Einladung zum**  
**= BALL =**  
der **Zöpfer Lübeck's**  
am Sonntag den 10. November 1901  
im Lokale des Herrn Fürbötter  
**„Wakenitz-Bellevue“**  
Anfang 5 Uhr. Ende 2 Uhr.  
Eintritt 50 Pfg., Damen frei.  
Das Comitée.

**Verband der Barbier- u.**  
**Friseurgehülfen Lübeck's.**

**Einladung zum Ball**  
verbunden mit Vorträgen  
am Sonntag den 17. November  
im Concordia-Garten.  
Anfang 6 Uhr. Anfang 6 Uhr.  
Eintritt 60 Pfg., Damen frei.  
Das Comitée.

**Einladung zum Ball**  
der  
**Unterstützungskasse der Fuhr-**  
**leute Lübeck's**  
am Freitag den 15. November 1901  
im Lokale d. Hrn. Borgwardt  
(Central-Hallen.)  
Anfang 6 Uhr. Ende 4 Uhr.  
Eintritt 1 Mark.  
Der Vorstand.

**Gesang-Verein**  
**„Freiheit“**

**Einladung zum**  
**= BALL =**  
verbunden mit Vorträgen  
am Sonntag den 10. November  
im Lokale des Herrn Koch,  
„Einseigel“.  
Anfang 5 Uhr. Ende 2 Uhr.  
Eintritt 50 Pfg.  
Das Comitée.

**Club Fidelitas.**  
**Berathungs-Abend**  
am Montag den 11. November  
Abends 9 Uhr  
im Club-Lokal (Central-Hallen.)  
Tages-Ordnung:  
1. Abrechnung. 2. Masfenball. 3. Verschiedenes.  
NB. Am Sonntag den 17. November:  
Gesellschafts-Abend (Concerthaus  
Fischergrube).  
Der Vorstand.